Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 90 — Sonnabend, den 18., und Sonntag, den 19. April — 1942

Illusion und Zweifel um Marshall

London erklärt: Unüberwindliche Schwierigkeiten bei Errichtung „neuer Front"

Wieder nur ein Ablenkungsmanöver

Den ungeduldig drängenden Sowjets soll der „gute Wille" gezeigt werden

Funkmeldung unseres eigenen Südamerika-Vertreters

Aber Eden redet großspurig

mp Buenos Aires, 18. April.

In Ermangelung positiver Meldungen von den Fronten dieses Krieges wendet sich das Interesse der USA.-Presse im Augenblick wieder den Londoner Verhandlungen des Generals Marshall zu, von denen man selbstverständlich nichts Konkretes weiß, an denen sich aber gleichwohl die Phantasie wieder einmal entzünden muß. So beeilen sich die „New York Times" durchblicken zu lassen, daß wieder einmal der „Plan einer neuen Front" besprochen worden sein dürfte und daß dabei möglicherweise an eine „Invasion des Kontinents" gedacht sein könne.

Das Blatt hat keine Bedenken, in diesem Zusammenhang auf die sowjetischen Forderungen hinzuweisen; es gehört kein besonderer Scharfsinn dazu herauszufinden, daß alles darauf angelegt wird, den Bolschewisten wenigstens den „guten Willen" zu demonstrieren. Die New Yorker Zeitung gibt denn auch ohne weiteres zu, daß die Engländer auf die „unüberwindlichen Schwierigkeiten" aufmerksam gemacht hätten, nämlich vor allem auf das Fehlen des Schiffsraumes, der notwendig sei, „um eine große Armee zu transportieren". Aber selbst wenn an sich genügend Schiffsraum dazu vorhanden wäre, so sei damit das Problem der Nachschubsicherung und des — Rücktransportes noch nicht gelöst, zumal mit erheblichen Verlusten gerechnet werden müsse.

Unter diesen Umständen und angesichts der englischen Abneigung gegen eine größere Aktion fragt man sich, warum denn Marshall überhaupt nach London gereist sei und ob es sich bei der ganzen Angelegenheit um nichts anderes als um ein Ablenkungsmanöver handele, um die fühlbare Enttäuschung der amerikanischen Oeffentlichkeit über den Kriegsverlauf vergessen zu machen und neue „Zukunftshoffnungen" zu erwecken.

Vielleicht fühlte sich deshalb Eden verpflichtet, im Unterhaus zu erklären, daß der amerikanische Generalstabschef Marshall und der Leiter des Leih- und Pachtamtes und engste Vertraute Roosevelts, Harry Hopkins, in London „sehr wichtige Besprechungen" mit Churchill und den übrigen Mitgliedern des Kriegskabinetts führten. Die diesen beiden amerikanischen Abgesandten zur Verfügung stehende Zeit sei beschränkt; infolgedessen sei es nicht sicher, daß Churchill bereits in den nächsten Tagen die angekündigten Mitteilungen über die Kriegslage machen könne. Gestern haben Churchill und seine amerikanischen Gäste in Südengland Truppen besichtigt.

Lesen Sie:

Erich Wagner: Die Schanze ist erstiegen * Dr. Erich Widdecke: Kohle für die Zellwolle-Herstellung * Dr. Franz Adler: Die Fesseln des Kolchos sind gefallen * Dr. Will Grohmann: Japanische Malerei und Farbenholzschnitte * Dr. Franz Mariaux: „Die Favoritinnen der Dritten Republik"

Flugzeugträger ohne die Soll-Maschinen

Heftige Kritik Lord Winsters an Churchills unzulänglichen Maßnahmen

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Material stammt aus – Amerika!

dp Stockholm, 18. April.

In Amerika nimmt die Befürchtung, daß England und die Vereinigten Staaten zusammen nicht mehr in der Lage sein könnten, die Ozeane zu beherrschen, überhand. Im britischen Oberhaus fand eine Debatte über die jetzige Kampfbereitschaft der britischen Flotte statt, die ebenfalls ein höchst nachteiliges Licht auf die von der Admiralität für die Verstärkung der Luftstreitkräfte, die der Flotte beigegeben sind, getroffenen Maßnahmen wirft.

Der bekannte Marinesachverständige Lord Winster hatte sich aus Amerika Material beschafft über die schlechte Ausstattung der britischen Flugzeugträger; er behauptete, daß beispielsweise der Flugzeugträger „Formidable" in der Seeschlacht im Mittelmeer nur 27 Flugzeuge statt 70 und daß der Flugzeugträger „Illustrious" beim Angriff auf Taranto sich zuvor 8 Torpedoflugzeuge von dem Flugzeugträger „Eagle" leihen mußte, bis er die notwendige Streitmacht von 21 Flugzeugen zusammen hatte. Der Flugzeugträger „Victorious" habe, als er nach dem Standort der „Bismarck" suchte, nur 15 Maschinen an Bord gehabt statt 70. Auch die „Arc Royal" habe nur über 20 Bomber und 10 Jagdflugzeuge verfügt statt über 60. Winster verlas den Brief eines Offiziers der britischen Marine-Luftwaffe, in dem die Schwierigkeiten, mit denen dieser Waffenzweig noch heute zu kämpfen hat, ausführlich geschildert werden.



Soldaten legen auf grundlosen Sowjetstraßen Knüppeldämme an

PK.-Kriegsberichter Rynas.

Erneut sowjetische Angriffe abgeschlagen

Empfindliche Sowjetverluste bei Luftangriffen auf rückwärtige Verbindungen

Elf britische Flugzeuge abgeschossen

dnb Führerhauptquartier, 18. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im mittleren Abschnitt der Ostfront griff der Feind an einer Stelle mit stärkeren Kräften an; der Angriff wurde abgewiesen. Weitere örtliche Angriffe des Gegners im mittleren und nördlichen Frontabschnitt blieben ebenfalls erfolglos.

Bei Luftangriffen auf rückwärtige Verbindungen und Flugplätze der Sowjets erlitt der Feind empfindliche Verluste an Flugzeugen und rollendem Material. Auf der Halbinsel Kertsch wurden Hafenanlagen mit guter Wirkung bombardiert.

Ueber dem Kanal und über der englischen Südküste schossen deutsche Jäger am gestrigen Tage in Luftkämpfen elf britische Flugzeuge ab.

Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht Versorgungsanlagen in Southampton mit beobachteter Spreng- und Brandwirkung an".

31 Sowjetpanzer vernichtet

□ Berlin, 18. April. Im Gefechtsstreifen einer motorisierten deutschen Infanteriedivision im Osten wurden in den letzten fünf Tagen 31 feindliche Panzer vernichtet und mehrere weitere schwer beschädigt.

Wieder 19 Briten-Flugzeuge abgeschossen

hvb Berlin, 18. April. **Nach Mitteilung des OKW. griffen gestern nachmittag britische Bomberverbände unter starken Jagdschutz die Küste der besetzten Westgebiete an. Deutsche Jäger schossen in heftigen Luftkämpfen nach bisher vorliegenden Meldungen 19 der Flugzeuge ab, darunter vier große viermotorige und drei andere Bomber.**

Beflaggung am Geburtstag des Führers

dnb Berlin, 18. April. **Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda fordert die Bevölkerung auf, aus Anlaß des Geburtstages des Führers am 20. April von 8 bis 20 Uhr ihre Häuser und Wohnungen bis Sonnenuntergang zu beflaggen.**

Stalin hat Kaganowitsch abgesetzt

ll Genf, 18. April.

Drahtbericht unseres Mittarbeiters

„Moskau stellt sich auf Schlappen um", sagt der „Paris Soir" zu der Nachricht, daß der bisherige Sonderbeauftragte für die sowjetrussische Schwerindustrie, Kaganowitsch, von seinem Posten abberufen wurde. „Die Abberufung des bewährten Transportfachmannes Kaganowitsch aus dem Eisenbahnkommissariat beweist geradezu, daß die Sowjets mit dem Ausfall des Hafens Murmansk und der möglichen Unterbrechung der Eisenbahnverbindung zwischen Batum und Rostow rechnen".

Nationalisten an die Engländer verraten!

Nahas Pascha setzt seiner Unterdrückungspolitik die Krone auf

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Eine neue Terrorwelle in Kairo

re Istanbul, 18. April.

Wie die Blätter melden, hat der ägyptische Ministerpräsident Nahas Pascha in einer über den Sender Kairo verbreiteten Rede neue strenge Maßnahmen zur Unterdrückung der Unabhängigkeitsbewegung in Aegypten angekündigt. Alle öffentlichen Beamten, die die nationalistischen Bestrebungen unterstützen, droht neben der sofortigen Dienstentlassung die strengste Bestrafung. Nahas Pascha erklärte, er hätte jetzt selbst den britischen Truppen in Aegypten den Befehl geben lassen, bei einer Wiederholung der nationalistischen Kundgebungen schonungslos von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Wie feindliche Ausländer behandelt!

sa Rom, 18. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Der britische Innenminister hat vor dem Unterhaus erklärt, daß in England lebende ägyptische Staatsangehörige von der Bevölkerung wie feindliche Ausländer behandelt würden.

Die Schanze ist erstiegen

E. W. Venedig, Mitte April.

Unser Sonderberichterstatter, der an der venezianischen Tagung der Union nationaler Journalistenverbände teilnahm, unterzieht das Ergebnis dieser so überaus bedeutungsvollen Zusammenkunft einer abschließenden grundsätzlichen Betrachtung.

Als hinter dem Brenner der Tag den nächtlichen Schatten entflohen war, da öffnete Italien sich uns so, wie es die Reiseprospekte verheißen: Ueber der tiefen, schmalen und unregelmäßigen Furche des Etschtales stäubte ein Frühlingsmorgen in Blau und Gold; wie ein Hauch aus zartesten Pastelltönen kletterten die ersten Blütenregimenter die Felskrusten hinan und eine unsagbar milde Luft machte vergessen, daß es gestern noch in München trübe und naß und kalt gewesen war. Zu keiner anderen Zeit ist das Land so anmutig, und nie zuvor war die Fahrt nach der Dogenstadt schöner und zugleich doch auch nachdenklicher als jetzt. Als über dem heiteren Tanz von Myriaden von silbernen Schuppen fern die Silhouette Venedigs traumhaft wie eine Vision und doch in festen Konturen aus den Wassern der Adria sich erhob, als der schlanke Schaft des Campanile und die weißen Kuppeln von San Marco aus dem Glast des Mittags traten, als die grandiose Marmorparade, der Sabellico in seinen Versen gleichsam ein zweites Denkmal gesetzt hat, heranrückte und die Rufe der Gondolieri wie Schwalben über dem Canale Grande schwebten, — da mußte man mit Gewalt sich ins Gedächtnis rufen, daß unsere Fahrt nicht dem Venedig der Liebespaare, Touristen und Dichter galt. So groß ist die Magie, die diese Stadt der Lagunen immer wieder ausstrahlt, und in diesem Augenblick verstanden wir ganz jenen deutschen Kaiser, Otto den Dritten, der, um nicht von dem Wunder bezwungen zu werden, nur eine Nacht hier bleiben wollte. Der Krieg hat auch von Venedig, das ein Märchen sein könnte, Besitz ergriffen, er ist sichtbar in seinem Antlitz und spürbar auch im Leben dieser Stadt des geflügelten Löwen, und statt der Serenaden, die sich früher wie Girlanden durch den weichen Abend schwangen, klingt jetzt der feste Takt soldatischer Schritte aus den Spitzbogenhallen und Gassen herauf. Der Krieg ist eine harte Realität, und er war es, der uns diesmal nach Venedig führte.

Es konnte für den Kongreß der neuen europäischen Presse keine großartigere und dabei gleichnishaftere Szenerie als diese geben, in der sich das Pittoreske so tief und einmalig mit einer machtvollen Geschichte zu einer unaufhörlich gültigen Aussage vermählt hat. Als man uns daran erinnerte, daß einst von den Balkonen des Dogenpalastes, hoch über dem Perlmutt der Wogen, deren Königin Venedig war, die Zukunft angerufen und die Fackel unerschütterlicher Siegesgewißheit entzündet wurde, da war damit ausgesprochen, daß die Wahl des Ortes keine zufällige und daß sie im Gegenteil ein Akt eines symbolischen Wollens war. So gesehen, wurde, um ein Wort des italienischen Volksbildungsministers Pavolini aus seiner einen Höhepunkt der Tagung markierenden Ansprache anzuführen, Venedig zur Kanzel der „männlichen und konsequenten Stimme einer Welt, die aufgeht". Es war alles andere als eine internationale Versammlung im Genfer Stile; es war eine Demonstration verschiedener Zungen zwar, aber doch nur eines Gedankens, und es war, indem ein politischer Prozeß von unerbittlicher Schärfe abgewickelt wurde, eine Angelegenheit, die weit über das Interesse derjenigen hinausging, deren Beruf und deren Stellung sie hier zusammengeführt hatte. Die Dinge, die betrachtet und besprochen wurden, die furchtbaren Anklagen, die die neuen Wortführer der einst Irregeleiteten von der Tribüne des Palazzo Ridotto herab gegen die bezahlten Literaturschufte in die Welt schleuderten, und das Manifest, das als das Glaubensbekenntnis eines Journalismus, „der Instrument der Völker und ihrer Ideale ist", einem Windstoß gleich die letzten papiernen Reste der Ideen von 1789 davonfegte — dies alles griff zu tief in den Bezirk des nationalen Schicksals hinein, als daß dem Kongreß das Gewicht eines politischen Ereignisses erster Ordnung hätte versagt bleiben können. So war Venedig, wie der Präsident der Union, unser Hauptmann Weiß, in der Schlußsitzung ausrief, zu einem Fanal geworden. Und immer mehr werden nun, das ist die Ueberzeugung des Reichspressechefs Doktor Dietrich, dessen Einsatz für die Entgiftung der Presse vor dem größeren Forum der neuen europäischen Publizistik die verdiente Anerkennung fand, „die Völker, die in der geistigen Knechtschaft der kapitalistischen Lügenpresse leben, den Weckruf hören, so sehr ihn die Betrüger in den jüdischen Redaktionen auch totzuschweigen versuchen".

Ohne jeden Zweifel: Es war eine geistige Hinrichtung, die hier vollzogen wurde. Es war ein Aufmarsch der Wahrheit gegen die Unwahrheit, ein tödlicher Schlag gegen die Viper, und die Abrechnung, die getroffen wurde, war nicht nur schonungslos und in Wahrheit sensationell; sie hatte obendrein auch noch den Vorzug, in allem gründlich und unanfechtbar belegt zu sein. Hätte uns nicht schon seit jeher eine unüberbrückbare Kluft von jener feilen Presse getrennt, die

gleichsam wie mit zersetzenden Chemikalien das Leben der Völker zerstört und die hier dem Gericht der Weltöffentlichkeit übergeben wurde, — Scham und Zorn hätten einem ins Gesicht steigen müssen bei der Enthüllung des Ausmaßes ihrer Schuld und bei der Erkenntnis der verhängnisvollen Rolle, die sie gespielt hat. Aber außer daß sich unsere Arbeit nach den gleichen technischen Gesetzen abspielt, hatten noch haben wir etwas mit ihr gemein. Denn: „Durch zahlreiche Dokumente ist unwiderleglich bewiesen, daß die von internationalen kapitalistischen Einflüssen abhängige Presse mitschuldig ist am Ausbruch und an der Ausweitung des gegenwärtigen Krieges". Die umfangreichen und bis ins Detail schlagenden Begründungen des norwegischen Ministers Lunde und die präzisen Anklagen des Generalsekretärs der niederländischen Journalistenorganisation, Professor Goedewaagen, steckten die Tiefe des Sturzes ab, in den eine verantwortungslose Presse ganze Länder hineinreißen kann. Der Minister der Protektoratsregierung, Moravec, entlarvte aufs drastische den Verrat Englands an der ehemaligen Tschecho-Slowakei und ließ am Beispiel Wickham Steeds, der nach den Prager Aktenzeugnissen allein im Jahre 1923 dreizehntausend Pfund oder zweihundertsechzigtausend Mark Bestechungsgelder von Benesch erhalten hatte, einen Blick auf die okkulten Mächte fallen, die mit vollem Vorbedacht an der Entstehung europäischer Krisen gearbeitet haben.

Es ist hier nicht der Platz, noch einmal ein getreues Bild des Tagungsablaufs nachzuzeichnen, das meiste ist zudem dem Leser aus der aktuellen Berichterstattung her bereits bekannt; aber es mag dennoch wenigstens mit einem Worte noch der glänzend aufgebauten und in ihrer Argumentation einfach erdrückenden Rede von Stabsleiter Sündermann über die zwei Welten der Kriegsberichterstattung gedacht sein. Es war eine überlegene Abfertigung jener seit den Zeiten von Josephus Flavius bis zu Winston Churchill stets sich gleichgebliebenen Raserei des Schwindels und eine Apotheose auf die Schwert und Feder gleichermaßen handhabende soldatische Berichterstattung, die von Xenophon zum Großen König führt und deren schönste und männlichste Seiten heute von den deutschen PK-Soldaten geschrieben werden. Ein Feuer römischer Rhethorik brannte Ezio Maria Grey, der Vizepräsident der Kammer der Fasci und Corporacioni, vor der Versammlung ab, als er mit den Methoden der feindlichen Propaganda seit der Sanktionszeit ins Gericht ging; und der stellvertretende Generalsekretär der Fascistischen Partei, Carlo Ravasio, selbst Soldat und Journalist, verherrlichte die neue Form der Presse als Berufung und Verpflichtung; zwei Reden, die wie die nicht weniger eindringlichen Kommentare des Tagungsleiters, Umberto Guglielmotti, aus der Substanz romanischer Vokalketten schöpften und uns daran erinnerten, daß die Kunst des Sprechens seit den catilinarischen Reden Ciceros eine der herrlichsten Gaben dieser Rasse ist.

Die Worte der Schlußresolution: „Der Journalismus ist kein Geschäft, sondern eine Mission, zu der nur diejenigen Journalisten ausersehen sind, die frei von allen anonymen Bindungen sich ausschließlich zur Verantwortung gegenüber dem nationalen Gewissen und dem Urteil der Geschichte bekennen", diese Worte sind ein Programm, dessen eminente und positiv wirkende Kraft vielleicht erst durch einige Antithesen verdeutlicht werden kann.

Aus der Legion zynischer Offenherzigkeiten der Presse der anderen, die gehalten wird „wie eine Mätresse oder ein Pferdestall", sei das Zeugnis eines bekannten USA-Journalisten herangezogen, der einmal erklärte, „daß das pazifistische Amerika durch eine Pressekampagne von höchstens sechs Wochen in jeden x-beliebigen Krieg gestürzt werden kann". Oder das Eingeständnis des Hohen Priesters der Demokratie, James Bryce: „Zeitungen sind eines der handlichsten Instrumente geworden, durch welche die Geldmacht sich in der Politik zur Geltung bringen kann." Oder die Enthüllungen eines Franzosen über die Photographien von geschnitzten Holzfiguren mit abgeschnittenen Händen, ausgerissenen Zungen, ausgestochenen Augen, eingedrückten Schädeln und bloßgelegten Hirnen, deren Lord Northcliffe und das Londoner Crewe House sich während des vorigen Krieges als „Dokumente" gegen Deutschland in der Presse bedienten. Oder die apokalyptische Ahnung des früheren französischen Ministerpräsidenten Joseph Caillaux, daß der nächste Weltkrieg von der Presse erklärt werde. Es sind nur ein paar Beispiele von tausenden; aber indem sie hier stehen, hebt sich die Grenze ab, die auch hier zwei Welten voneinander scheidet. Ist es nach dem Gesagten noch notwendig zu betonen, daß auch hier ein Krieg im Gange ist, daß es auch hier kein Kompromiß und daß es auch hier nur einen totalen Sieg geben kann? Der Kampf unserer Federn ist dem gleichen Ziele verschrieben wie der unserer Waffen. Die Schanze ist erstiegen.

Am Punkt der Verzweiflung angelangt

Die Feststellungen der „Daily Mail" über Englands verlorene Flottenführung

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Genötigt, „vom Kapital zu zehren"

om Berlin, 18. April.

Die Erörterung der strategischen Lage, wie sie durch die laufenden Mißerfolge der Flotte und Luftwaffe für England entstanden ist, wird in der Londoner Presse fortgeführt, vor allem auch im Hinblick auf die geheimen Beratungen, die zur Zeit zwischen dem amerikanischen Generalstabschef Marshall und Churchill in der englischen Hauptstadt geführt werden.

Es geht im allgemeinen aus den Kommentaren hervor, daß besonders die Ereignisse der letzten Wochen in Ostasien zu einer realistischeren Beurteilung der Kriegslage geführt haben, als dies während des Winters der Fall war, wo die Versicherungen Churchills von der „ungebrochenen Ueberlegenheit Englands zur See und der Beherrschung aller Verbindungswege durch die englische Flotte" noch allgemein geglaubt wurden. Zum ersten Mal machen sich die Zeitungen von dieser im englischen Denken tief verwachsenen Vorstellung frei und schildern das veränderte Weltbild, wie es sich nach der Ausdehnung des Krieges auf Ostasien darstellt. In besonders eindringlicher Weise geschah dies in dem bereits bekannten Aufsatz der Londoner „Daily Mail", in welchem der Flottenkorrespondent des Blattes die alliierte Flotte den Seestreitkräften der Mächte des Dreierpaktes gegenüberstellt und zu dem Ergebnis kommt, daß die Seeherrschaft für England so gut wie verloren ist.

Die britische Flotte sei zahlenmäßig in allen Schiffsklassen, mit Ausnahme der Kreuzer, unterlegen; von den Flottenstützpunkten im Mittelmeer seien nach der schweren Beschädigung Maltas nur noch Gibraltar und Alexandria mit seinen geringen Dockmöglichkeiten zur Verfügung; im Indischen Ozean nur noch die kleineren Flottenbasen Bombay und Aden, die nicht zur Aufnahme größerer Flottenverbände eingerichtet seien; am anderen Ende des Indischen Ozeans die 3000 Meilen von Ceylon entfernten Häfen Durban und Simonstown. Unter der Last der gewaltigen Aufgaben, welche die britische Flotte auf allen Weltmeeren zu bewältigen habe, müsse sie zusammenbrechen, da sie weder in der Heimat noch im Mittelmeer noch in Ostasien unabhängig voneinander eine große und entscheidende Seeschlacht auszukämpfen stark genug sei. Der Verfasser kommt zu dem Schlußergebnis, daß England, wenn es die Seeherrschaft als Voraussetzung des Endsieges wieder erkämpfen wolle, jetzt gezwungen sei, seine Flotte jetzt auf einen Punkt zu konzentrieren.

Der Artikel scheint einem solchen Entschluß skeptisch gegenüberzustehen denn er kommt auch bei der Untersuchung der Brennstoffversorgung für die Flotte zu einem für England sehr bedenklichen Ergebnis. Nach dem Verlust der Oelfelder in Ostasien, nach der Bedrohung der Oellieferungen aus Venezuela durch die deutschen U-Boote, durch den ständigen Verlust amerikanischer Tanker und den steigenden eigenen Bedarf der amerikanischen Flotte infolge der Aufrüstung und durch die Weigerung der Sowjetunion, Oel abzugeben, sei England genötigt, vom „Kapital zu zehren", d. h. die in England vorhandenen Oelvorräte anzugreifen und außerdem habe es nicht genug Tanker, um die auf die Ozeane verteilte Flotte mit Oel zu versorgen. Aus dem Artikel kann geschlossen werden, daß die Frage der Konzentrierung der englischen Streitkräfte bei den gegenwärtigen Verhandlungen in London vielleicht im Zusammenhang mit der sowjetischen Forderung nach Bildung einer zweiten Front eine Rolle spielte.

Bisher hat die englische Seekriegführung, wie im ersten Weltkrieg, es vermieden, das Schicksal Englands auf den ungewissen Ausgang einer einzigen Seeschlacht zu setzen. Der in der „Daily Mail" angedeutete Entschluß würde einen völligen Bruch mit der englischen Tradition bedeuten und zeigen, daß England an dem Punkt angelangt ist, an dem es nur noch in einer Tat der Verzweiflung Rettung suchen kann.

Nationaler Feiertag auf den 2. Mai verlegt

dnb Berlin, 18. April. **Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes fällt in diesem Jahre auf einen Freitag. Der Führer hat deshalb entschieden, daß in diesem Jahr nicht Freitag, der 1. Mai, sondern Sonnabend, der 2. Mai, Feiertag sein soll. Die Gefolgschaftsmitglieder sind an diesem Tage weitestgehend von der Arbeit freizustellen, sofern nicht unaufschiebbare Arbeitsverrichtungen in der Landwirtschaft dem entgegenstehen. Mit Rücksicht auf die notwendige Erholung aller Schaffenden wird von Feiern abgesehen.**

Die HZ sagt dazu:

Zuflucht in den Sternen

Auch der optimistischste Brite muß zugeben: Es ist nicht mehr viel los mit der britischen Weltmacht. Umsonst schlachtete Stalin sein Kanonenfutter in den gewaltigen Abwehrschlachten des Winters, die britischen Pläne in der Wüste scheiterten an Rommels überlegenem Können, alle britischen Positionen in Ostasien sind verloren, um Indien zittern sie und die von Stalin und dem Genossen Maiksy befohlenen „Offensiven" wurden zu gewaltigen Blamagen. Es ist schon immer so gewesen; was einer auf der Erde nicht erlangen kann, erhofft er sich vom Himmel. Wir wollen uns also nicht zu sehr darüber wundern, daß der für Englands Agitation in Aegypten verantwortliche Sir Walter Monckton sich in seiner Not an die — ägyptischen Sterndeuter gewandt hat und sie beauftragte, den Himmel eifrigst nach günstigen Horoskopen abzusuchen und diese dann schleunigst — das ist nämlich die Hauptsache bei dem Schwindel — den ägyptischen Zeitungen zuzuleiten. Damit der Eifer dieser Weisen des Morgenlandes auch kräftig beflügelt wird, hat Sir Walter als Prämie für jede günstige politische Konstellation der ägyptischen Gestirne eine Prämie von, sage und schreibe, zehn ägyptischen Pfunden ausgesetzt. Sicher werden die braven Aegypter alles Erdenkliche tun, um die Sterne für ihren britischen Auftraggeber zurechtzubiegen. Wir glauben aber, daß unter dem afrikanischen Himmel die zuverlässigste Sternkonstellation die ist, die Rommel auf seinen Schulterstücken trägt: die drei Sterne des deutschen Generaloberst. Sie sind die Wegweiser zum Siege. Allerdings — und das wird dem britischen Empire mehr kosten als zehn Pfund! — zum deutschen Siege.

P. S. A. Quillant.

Britisches Kanonenboot „Indus" gesunken

□ Stockholm, 18. April. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das Kanonenboot „Indus" vor zehn Tagen infolge eines Bombenangriffes gesunken ist.

Die Fesseln des Kolchos sind gefallen

Das Hofland wird völliger Privatbesitz und frei von Steuern

Uebergang zur neuen Ordnung

pk Im Osten.

Als der Dolmetscher die Richtlinien des neuen Agrar-Erlasses verlesen hatte, erhebt sich vielfältiges, beifälliges Gemurmel in der ganzen Menschenmenge. Es mögen an 5000 Bauern sein, die an diesem Sonntag aus den verschiedenen Teilen des Gebietes mit ihren Panjeschlitten in die Stadt fuhren, um selbst den neuen Agrar-Erlaß der deutschen Regierung für die befreiten Ostgebiete zu vernehmen. Die Fesseln des Kolchos-Systems sind gefallen! In Gruppen stehen die Männer beisammen, um das Ereignis, das eine Erneuerung ihres Lebens und ihres Berufes bedeutet, zu besprechen.

Inzwischen treten die Kreis-Bürgermeister zusammen, um aus dem Munde unserer Landwirtschaftsführer Einzelheiten für das Gebiet und Antwort auf manche Frage zu erhalten. Der Uebergang zur neuen Ordnung kann sich nicht plötzlich vollziehen, sondern nur stufenweise in Bewirtschaftungsformen, die allmählich ineinander überfließen. Nicht von heute auf morgen ist eine individuelle Hofwirtschaft möglich, sondern nur auf dem Weg über die Gemeinwirtschaft und über die Landbaugenossenschaft erreichbar. Die Gründe hierfür können von diesen einfachen Menschen, die von der ehemaligen UdSSR absichtlich mit engem Blickfeld erzogen wurden, nicht immer sofort verstanden werden. Deshalb geben unsere Landwirtschaftsführer eingehende Erklärungen zu dem Erlaß.

Alles, was die Felder trugen, sei es Frucht, sei es Vieh, hatte unter den Sowjets aufgehört Eigentum bäuerlichen Fleißes zu sein. Die Hand des Sowjetstaates lag schwer darauf und verlangte von vornherein festgesetzte Ablieferungen, gleich, ob die Ernte ausreichte oder nicht. Als „Entlohnung" erhielten die Bauern, die man von ihren Höfen in die langgestreckten Kolchosdörfer gezwungen hatte, nur Naturalien, die Reste von geringem Getreide, die nach Erledigung der Staatsablieferungen noch übrigblieben. Davon buken sie das kärgliche Brot und lebten von den Kartoffeln, die sie in dem kleinen Gartenland zogen, das sie noch nutzen durften. Gemüse und die Milch der einzigen Kuh verkauften sie, um die Barsteuern für ihre Hütte, für Vieh und für „kulturelle Zwecke" erlegen zu können. Sie besaßen keinen Pflug mehr, keine Sämaschine, keinen Grasmäher, keinen Heuwender und keinen Düngerstreuer. Alles gehörte dem Kolchos, dem „Sel-Sowjet", dem „Rajon". Das Land verarmte an bäuerlichem Inventar und an Betriebsmitteln. Die Viehbestände wurden durch sinnlose Schlachtungen dezimiert, die Milcherträge gingen rapid zurück. Auch die Erträge der Felder sanken immer mehr und hielten zuletzt nur noch 1/2 oder 1/3 der Höhe, die wir in Deutschland erreichen. Dieser Niedergang mußte zwangsläufig kommen.

Diese durch solche Verhältnisse geschaffenen Tatsachen können auch wir, die wir eine hoch entwickelte Landwirtschaft besitzen, mit all unserer Organisations- und Arbeitskraft nicht von einem Tag zum anderen durch neue ersetzen. Der Krieg hat außerdem neue Lücken in die für eine Individualbewirtschaftung viel zu geringe Geräte- und Maschinenzahl gerissen, hat die als Zugkräfte benötigten Pferdebestände gelichtet. Eine gerechte Verteilung von Gerät und Vieh und von Land (viele Bauern sind noch in deutschen Gefangenenlagern) ist deshalb augenblicklich noch nicht in allen Gebieten möglich. Auch ist der Krieg ja noch nicht zu Ende. Wo deshalb die Einzelwirtschaft tüch-

Wir sprachen Professor Kümmel:

Japanische Malerei und Farbenholzschnitte

Von unserem ständigen Kunstmitarbeiter Dr. Will Grohmann

wg Berlin, im April.

Angesichts des Interesses, das die japanische Malerei und vor allem der Farbenholzschnitt in immer stärkerem Maße in Deutschland findet, baten wir den Generaldirektor der Staatlichen Museen in Berlin, Professor Kümmel, einer der besten Kenner auf diesem Gebiete, um eine Darstellung von Entwicklung und Größe der ostasiatischen Kunst.

Die Malerei und Holzschnittkunst Japans ist in ihrem Wesen und ihrer Bedeutung der Allgemeinheit immer noch wenig vertraut — kein Wunder, wenn man bedenkt, daß die ostasiatische Kunst die letzte Eroberung Europas ist und Professor Kümmel, der führende Fachmann Deutschlands auf diesem Gebiete, noch 1921 im Vorwort seines Buches „Die Kunst Ostasiens" schreiben konnte, die ostasiatische Kunst sei 1906 beim Amtsantritt des Generaldirektors von Bode dem amtlichen Berlin noch nicht einmal dem Dasein nach bekannt gewesen und 1912 hätte die erste Ausstellung in der Akademie der Künste nur in ihrer Neigung zur Stapelware unserer Teegeschäfte bestärkt.

Das ist nun allerdings in den letzten dreißig Jahren anders geworden. Die Staatlichen Sammlungen ostasiatischer Kunst in Berlin sind durch Bode und Kümmel so ausgebaut worden, daß sie in Europa nicht ihresgleichen haben und durch Ausstellungen und Veröffentlichungen ist alles geschehen, um zu zeigen, daß Ostasien auf eine künstlerische Vergangenheit zurückblickt, die von der Europas in nichts übertroffen wird. Professor Kümmel, der auf unsere Bitte hin sich liebenswürdigerweise zu einem Gespräch über japanische Malerei bereitgefunden hatte, erzählt, wie er selbst die Wirkung japanischer Ausstellungen in Berlin habe kontrollieren können und einmal beobachtet habe, daß einer der Besucher nicht weniger als vier Stunden vor einem der Kunstwerke bewundernd und verarbeitend gesessen habe. Es sei ihm dies insofern verständlich, als ja die größten Werke Ostasiens ebenso wie die Europas aus demselben Mutterboden menschlicher Schöpferkraft erwachsen seien. Das einzige, was gewisse Schwierigkeiten mache, sei, daß unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse seit der Renaissance in die europäische Malerei eingedrungen seien, Perspektive, Anatomie und Naturnachahmung, im Osten nicht, daß es sich in der japanischen Malerei um die anschauliche Darstellung der großen geistigen Mächte und Kräfte handle und um gefällige Bildung des Notwendigen, um Schöpfung also, nicht um Nachahmung. Wir Europäer stünden der Welt immer gegenüber, das Ich dem Du, der Ostasiate fühle sich als Teil der Welt und sehe das Ich im Du. Wir suchten uns in der Welt, der Ostasiate die Welt in sich. — Das gibt dem Bild, besonders der Darstellung der Natur, im Osten immer etwas Transzendentes, Mystisches. Berg und Wasser, Wolken und Wind, die in der Natur wirkenden Mächte machen den Inhalt aus, das Einswerden mit dem Universum, nicht so sehr eine bestimmte Oertlichkeit. Das Kulturbild gibt, mehr als unser religiöses Bild des Mittelalters, anschaulich gewordene Abstraktionen und wird erst im Laufe der Jahrhunderte immer menschlicher, an die Stelle des Götterpantheons mit Myriaden Gestalten tritt allmählich die beseelte, nach innen gewandte Darstellung wie bei uns.

Die Malerei galt in Japan wie in Deutschland als die edelste unter den bildenden Künsten und als adliger Beruf. Die Fähigkeit, mit dem elastischen Pinsel und mit Wasserfarben alles auszudrücken, was man wollte, wurde allerdings zu einer Höhe entwickelt, die für europäische Begriffe unerreichbar ist. Die Einfachheit und Bescheidenheit solcher suggerierender „Pinselschrift" steht im fühlbaren Kontrast zu der oft anspruchsvollen Maltechnik in Europa. Und der Konzentration des Malers entspricht die Konzentration des Betrachters, der die Bilder nicht an die Wand hängt, sondern nur für Stunden, während der Teezeremonie, hervorholt, aufrollt und andachtsvoll genießt.

Gibt es polare Gegensätze in der japanischen Malerei wie bei uns, Dürer-Grünewald z. B.? Nein, das gibt es nicht, die Entwicklung verläuft auch im Bereiche des Individuellen weniger gespannt. Es gibt Unterschiede, sogar innerhalb der einzelnen Schulen, qualitative und darstellerische, aber sie sind nie so groß, daß die Gemeinsamkeit der religiösen, der ethischen und poetischen, geschweige denn der malerischen Vorstellung durchbrochen würde.

Und da wir beim Fragen sind: gibt es Stile wie in Europa, eine Abfolge wie die von Romantik, Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko, Klassizismus? Nein, auch das gibt es nicht. Die Uebergänge sind gleitend, und die einzelnen Epochen und Persönlichkeiten reichen sich über Jahrhunderte hinweg die Hand. Ein intelligenter Besucher Japans würde auch nach zweijährigem Aufenthalt einen Tempel von 1700 kaum von einem Tempel von 700 unterscheiden können. So stark sei die Gebundenheit an die Tradition. Das hindere nicht, daß in der Neuzeit, besonders heute, auch experimentiert würde, und ein moderner Maler wie Foujita, bekannt aus seiner Pariser Zeit, sei kürzlich an die Kaiserliche Akademie in Tokio berufen worden.

Im japanischen Farbenholzschnitt, immer noch für viele Europäer das vertrauteste Gebiet der japanischen Kunst, sieht Kümmel den Beweis einer erstaunlich hohen Volkskunst und einer unvergleichlichen Durchbildung der Gemeinschaft. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts habe er eine große Wirkung auf die Maler Europas ausgeübt und werde seit der Jahrhundertwende auch in Japan eifrig gesammelt, aber nicht so sehr der künstlerischen Eigenschaften wegen als deshalb, weil er mit großer Treue die Welt schildere, in der die Großväter der lebenden Generation aufgewachsen wären und die so interessant sei, weil sie so weit zurückzuliegen scheine wie für uns die Welt der Minnesinger. Kümmel findet Utamaro und Sharaku überschätzt und meint, daß unsere Urteile sehr häufig dem Zufall irgendwelcher Buchveröffentlichungen ihr Dasein verdankten. Das Universalgenie unter den Holzschnittmeistern sei entschieden Hokusai (1760—1849), der das Aeußerste an Darstellungs- und Ausdruckswerten aus dieser seit der Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelten Technik herausgeholt habe. Ein Künstler wie Adolf Menzel habe Hokusai aufs höchste bewundert, und wir sollten ihm nur darin folgen.

Aus D

Der schlimm
keinen zu wä

Du bist in uns,
Du bist die Kra

Dein Wort ist
in Dir vollendet

Die Tore einer
eröffnen Deine

Der Welt gehör
uns aber bleibt

anläßlich

Ortsgruppen

Am Sonntag
n der „Kurbel"
des Führers statt,
und angeschlossene
teil.

Am Sonntag
gliederversa
Mitgliedsbüchern
liche Pg. und Pg
Anschluß an die
Feierstunde
Führers statt, zu
sind. — Der Mit
der Aufnahme de
Jungvolk bzw. Ju
Saale voraus. G
hierzu ebenfalls h

Achtung!

Zur Teilnahme
tag des Führers'
Heim, Leonhardst

Schaffende

Wie an allen
Bevölkerung des
am Sammeltag
zeigt. Mit 42 29
Sammelergebnis
vorletzten DAF.-
RM. ergab, ist
zeichnen.

Behörd

Der Reichsinn
Rücksicht auf die
hörden und öffen
im gleichen Umfa
deren Werktagen.

Im g

Am heutigen
Schmidt und
straße 22b, das
gehen. Fünf Jah
Lebensgeschickes,
und Dienstes zu
größere deutsche
rechtigen das gol
der Übrigen in
Rückblick und Un
stolzen Herzens
ihm von nah u
Stadtverwaltung
sische Staatsregi
lizeipräsidenten
lanten vertreten.
falsverbundene
für Castron-Rau
falls nicht neb
die herzlichsten
den künftigen, h
glücklichen ge
„Glückauf" zuzur

Am heutigen
unsere Mitbürg
Ehrenkreuzes de
salie Brune
Haeseler-Straße
jahres begehen.
5 Kinder, die v
Mutter erleben
ausgestalten, als
stammte, boden
der „Stadtanzei
bung", hofft ge
Jubilarin heute
Verehrung zugel
ruft der allverel
wie herzliches „
noch ebenso zahl

Einem langen
im Alter von
unternehmer O
hat er, getrage
schätzung seiner
und Ausschüsse
sammlung der
stellte er an den
ger der Stadt
fahrung gern i
gleicher Wise di
St. Lamberti

Häuslich
Zu haben in allen Min
Bochum: Karl
Ferd. Strätling
mannhöhe 10;
bergstraße 70/72.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 18. April

Der schlimmste Weg, den man wählen kann, ist der, keinen zu wählen. Friedrich der Große.

Dem Führer

Du bist in uns, wir sind in Dir erstanden,
Du bist die Kraft, die wir durch Dich erst fanden.

Dein Wort ist Wille, Geist ist Deine Tat,
in Dir vollendet sich des Schicksals Rat.

Die Tore einer neuen Zeitenwende
eröffnen Deine starken, reinen Hände.

Der Welt gehört Dein Werk aus Stein und Erz,
uns aber bleibt als Quell der Kraft: Dein Herz.

Karl Rheinfurth.

Feierstunden anläßlich des Führer-Geburtstages

Ortsgruppen Castrop-Rauxel-Süd und -Mitte

Am Sonntag, dem 19. 4. 1942, 11 Uhr, findet in der „Kurbel" eine Feierstunde zum Geburtstag des Führers statt. Alle Parteigenossen, Gliederungen und angeschlossenen Verbände nehmen an dieser Feier teil.

In Castrop-Rauxel-Ost

Am Sonntag, dem 19. 4. 1942, 10 Uhr, Mitgliederversammlung — mit der Ausgabe von Mitgliedsbüchern — im Saale Bökenkamp. Sämtliche Pg. und Pgn. haben hieran teilzunehmen. Im Anschluß an die Mitgliederversammlung findet eine Feierstunde aus Anlaß des Geburtstages des Führers statt, zu der alle Pg. und Pgn. eingeladen sind. — Der Mitgliederversammlung geht eine Feier der Aufnahme der 10jährigen Jungen und Mädel ins Jungvolk bzw. Jungmädelbund um 9 Uhr im gleichen Saale voraus. Eltern, Anverwandte und Pg. sind hierzu ebenfalls herzlichst eingeladen.

Achtung! Mädelgruppen 12 und 13!

Zur Teilnahme an der „Feierstunde zum Geburtstag des Führers" um 10.30 Uhr Antreten am HJ.-Heim, Leonhardstraße.

Schaffende sammelten über 42 000 RM

Wie an allen bisherigen Sammeltagen hat sich die Bevölkerung des Kreises Herne/Castrop-Rauxel auch am Sammeltag der DAF. von der besten Seite gezeigt. Mit 42 297,40 RM. hat der Kreis ein gutes Sammelergebnis aufzuweisen. Im Vergleich zu der vorletzten DAF.-Sammlung im November, die 33 300 RM. ergab, ist eine wesentliche Erhöhung zu verzeichnen.

Behördendienst am 20. April

Der Reichsinnenminister hat angeordnet, daß mit Rücksicht auf die Kriesnotwendigkeiten bei allen Behörden und öffentlichen Körperschaften am 20. April im gleichen Umfange Dienst zu leisten ist wie an anderen Werktagen.

Im goldenen Myrtenkranze

Am heutigen Tage können die Eheleute August Schmidt und Pauline, geb. Hoffmann, Ruprechtstraße 22b, das schöne Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Fünf Jahrzehnte gemeinsamens Tragens des Lebensgeschickes, fünfzig Jahre gemeinsamer Arbeit und Dienstes zum Wohle der Familie und für die größere deutsche Bluts- und Schicksalsgemeinschaft berechtigen das goldene Jubelpaar dazu, jetzt im Kreise der Ihrigen in froher und beglückter Stimmung Rückblick und Umschau zu halten und dankbaren und stolzen Herzens die Glückwünsche zu empfangen, die ihm von nah und fern zuteil werden. Außer der Stadtverwaltung Castrop-Rauxel ist auch die Preußische Staatsregierung durch einen Vertreter des Polizeipräsidenten in Bochum in der Reihe der Gratulanten vertreten. Die angestammte schollen- und schicksalsverbundene Heimatzeitung, der „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgegend", läßt es sich ebenfalls nicht nehmen, dem allverehrten Goldjubelpaar die herzlichsten Glückwünsche darzubringen und für den künftigen, hoffentlich noch recht langen und recht glücklichen gemeinsamen Lebensabend ein kräftiges „Glückauf" zuzurufen.

75 Jahre alt

Am heutigen Sonnabend, dem 18. April 1942, kann unsere Mitbürgerin, die Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter, Frau Wwe. Rosalie Brune geb. Kubik, Castrop-Rauxel 1, Graf-Haeseler-Straße 7a, die Vollendung ihres 75. Lebensjahres begehen. In rechter Kindesliebe werden ihre 5 Kinder, die von 8 Geschwistern den Ehrentag ihrer Mutter erleben dürfen, den heutigen Tag so schön ausgestalten, als es ihnen nur möglich ist. Die angestammte, boden- und schicksalverbundene Heimatzeitung, der „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung", hofft gern, daß alle guten Wünsche, die der Jubilarin heute von fern und nah zum Zeichen der Verehrung zugehen, ihre schönste Erfüllung finden. Er ruft der allverehrten Mitbürgerin ein ebenso kräftiges wie herzliches „Glückauf" für ihre ferneren, hoffentlich noch ebenso zahlreichen wie glücklichen Lebensjahre zu!

Totenglocke

Einem langen, hartnäckigen Leiden erlag gestern im Alter von 60 Jahren der Baumeister und Bauunternehmer Otto Lambertz. Viele Jahre lang hat er, getragen vom Vertrauen und der Wertschätzung seiner Mitbürger, städtischen Organisationen und Ausschüssen und auch der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Castrop-Rauxel angehört. Stets stellte er an dem Platz, wohin ihn der Wille der Bürger der Stadt stellte, sein Können und seine Erfahrung gern in den Dienst der Allgemeinheit. In gleicher Wise diente er auch der Kirchengemeinde von St. Lamberti als Mitglied des Kirchenvorstandes. Was er in diesen Ehrenämtern für die Allgemeinheit leistete, bürgt dafür, daß sein Name den Tod lange überdauern wird.

120 Millionen RM. zur Notlinderung

10 Jahre NSV / Das Aufkommen der Winterhilfswerke im Gau Westfalen-Süd von 4,3 auf 30 Millionen gestiegen!

nsg. Am 18. April blickt die NS.-Volkswohlfahrt auf ein 10jähriges Bestehen zurück. Dieser Tag veranlaßt uns, auch einmal einen Blick auf die Ereignisse der vergangenen Winterhilfswerke zu werfen. Das erste Winterhilfswerk wurde 1933/34 durchgeführt. Auch damals schon war sich die südwestfälische Bevölkerung darüber klar, was ein Winterhilfswerk bezweckte. Es galt, Not zu lindern, denn die Jahre der Systemzeit hatten Arbeitslosigkeit und damit in Zusammenhang eine allgemeine Verelendung des Volkes herbeigeführt. Die Bevölkerung mußte im Winter vor Hunger und Kälte geschützt und mit dem Notwendigsten zum Leben versorgt werden. Darüber hinaus müssen aus dem WHW.-Aufkommen auch beträchtliche Mittel zur Durchführung der laufend großen Aufgaben des Hilfswerkes „Mutter und Kind" aufgebracht werden. Schließlich war es eine Selbstverständlichkeit, daß alte bzw. nicht mehr voll arbeitsfähige und in den ersten Jahren nach der Machtübernahme noch arbeitslose Volksgenossen durch das Winterhilfswerk unterstützt werden. Schon 1933/34, als das erste Winterhilfswerk anlief, wurde die Forderung zur größtmöglichen Opferbereitschaft an jeden einzelnen gerichtet.

Wenn diese Forderung erfüllt worden ist und wenn gerade im Gau Westfalen-Süd eine gewaltige Steigerung der Spenden festgestellt werden konnte, so ist es auch angebracht, der Oeffentlichkeit einmal einen Rechenschaftsbericht über die vom WHW. geleistete Arbeit zu geben, damit sie daran die Größe der der NSV. gestellten Aufgaben ermessen kann. In unserem Gau gehört es, wie gesagt, zur Selbstverständlichkeit, daß die Spenden laufend erhöht wurden und daß die bisher erreichten WHW.-Ergebnisse, ganz gleich auf welchem Gebiet, nur Ansporn zu neuen, noch größeren Opfern und Erfolgen sein können.

„Was Du opferst, gibst du der Volksgemeinschaft, in der Du lebst, also indirekt wieder Dir selbst."

Diese Erkenntnis machten sich weite Kreise im Gau Westfalen-Süd zu eigen und ließen den Opfergedanken immer mehr zur selbstverständlichen Pflichterfüllung werden. Wollen wir die Verwirklichung dieses Opfergedankens anhand von Zahlen demonstrieren, so mag die Tatsache für sich sprechen, daß in den 9 bisher durchgeführten Winterhilfswerken rund 120 Millionen Reichsmark gespendet worden sind, mit denen Not gelindert werden konnte.

Im ersten Winterhilfswerk 1933/34 wurden aufgebracht: 4 314 131,21 RM; im zweiten Winterhilfswerk erreichte das Ergebnis bereits die Summe von 6 689 635,94 RM; im dritten im Winter 1935/36 waren es 8 Millionen; im nächsten 10, dann 11, und dann stieg die Zahl immer höher an, bis im letzten Jahr 24 Millionen RM erreicht waren und das Aufkommen des letzten, eben zu Ende gegangenen dritten Kriegswinterhilfswerkes die Summe von rund 30 Millionen erreichen wird.

In 9 Winterhilfswerken wurden damit im Gau Westfalen-Süd rund 120 Millionen RM geopfert, zu denen die übrigen Spenden und Mitgliedsbeiträge an die NSV. noch hinzukommen. Diese Mobilisierung der Spendenfreudigkeit konnte nur durch eine gewaltige Arbeitsleistung erreicht werden, die nur bewältigt werden konnte dank dem unermüdlichen selbstlosen Einsatz der ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen, die damit selbst das schönste Beispiel an Treue und Opferbereitschaft erbrachten. Bei dem Jubiläum der NSV. darf gerade diese Arbeit nicht vergessen werden, denn jeder Helfer und jede Helferin verdienen Dank und Anerkennung. Möge die ganze Bevölkerung des Gaues Westfalen-Süd diesen braven Männern und Frauen an Einsatzbereitschaft nacheifern und auch weiter ihre Opferbereitschaft steigern.

Die Jüngsten der Gemeinschaft

Am Vorabend des Führergeburtstages / 1 Million neuer Pimpfe und Jungmädel

nsk. Das Leben des deutschen Menschen erhält seinen höchsten Sinn im Dienste für sein Volk. Diese Forderung steht kompromißlos gegen die liberalistischen Anschauungen von der persönlichen Freizügigkeit ohne Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft. Sie bleibt aber Schwärmerei oder Theorie, wenn nicht Formen gefunden werden, in denen sie sich erfüllen kann.

Der Nationalsozialismus hat diese Formen entwickelt und organisch wachsen lassen. Der Deutsche schreitet auf klarem Wege von Stufe zu Stufe, lange Jahre geformt in den Erziehungseinrichtungen der Partei, der Wehrmacht und des Staates, um dann im Mannesalter in eigener Verantwortung das Reich selbst mitzutragen.

Alljährlich am 19. April, dem Vorabend des Geburtstages des Führers, beginnen mehr als eine Million zehnjähriger Jungen und Mädel diesen Weg. Bis zu diesem Tag wuchsen sie auf in der Sorge und Liebe der Familie sowie in der Obhut der Erzieher der Schule. Nun bringen die Eltern ihre zehnjährigen Kinder dem Führer zum Geschenk. Kann es überhaupt ein stärkeres und schöneres Zeichen des Vertrauens des deutschen Volkes geben als diese Geburtstagsgabe?

Neben die Eltern und die Schule tritt mit diesem Tage die Hitlerjugend. Neben der Erziehung der liebenden Eltern, neben den Erziehern der Schule ist ein drittes notwendig: Das Leben der Jungen und Mädel in der Gemeinschaft. Im Deutschland Adolf Hitlers äußern die Zehnjährigen diesen Willen mit den einfachen Worten: „Wir wollen mitmachen!" Mitmachen unter Kameraden, mitmachen in der großen Gemeinschaft der Bewegung und des Volkes, teilhaben an Kampf und Erfolg der Nation, die gerade die Jugend entflammen.

Früher wurde der junge Deutsche bis zu seinem 21. Jahr als Kind angesehen. Politische Pflichten gegenüber Volk und Staat hatte er nicht. Er konnte tun und lassen was er wollte. Am 21. Geburtstage „passierte" dann das Wunder: Er war mit einem Male politisch mündig. Heute lernt der Junge schon als Pimpf in der jungen Kameradschaft, daß sein Leben unter der Forderung des Dienstes für Deutschland steht. Die weltanschauliche und körperliche Schulung schafft frühzeitig die Voraussetzung dafür, daß er als Mann seine Pflichten für Volk und Staat erfüllen kann.

Und dennoch steht das Leben im Jungvolk bewußt unter keiner politischen Dogmatik und ist doch eine höchst politische Erscheinung: die erste und stabilste Grundlage der Volksgemeinschaft nämlich.

Den Zehnjährigen geht es darum, sich mit der Uniform zur Gemeinschaft bekennen zu dürfen, mit Kameraden auf Fahrt gehen zu können und sich mit Stolz als Pimpfe und Jungmädel zu bezeichnen. Die ersten vier Jahre des Dienstes in der Hitlerjugend sind Jahre des frohen und unbeschwerten Jungseins; aber kein sinnloses Zeitvertreiben. Denn die Pimpfe haben sich ein neues Gesetz geschaffen, nach dem sie leben wollen. In ihren Schwertworten hat es seinen Ausdruck gefunden:

„Pimpfe sind hart, schweigsam und treu.
Pimpfe sind Kameraden!
Der Pimpfe Höchstes ist die Ehre!"

Und die Jungmädel streben nach Erfüllung ihrer Leitworte:

„Jungmädel, sei Kamerad, sei treu, gehorsam, tapfer und verschwiegen.
Jungmädel, wahre deine Ehre!"

Eine Jugend, die nach solchen Worten leben will, wird ihren Weg richtig gehen.

Reichsjugendführer Artur Axmann wird am 18. April von der Marienburg aus den zehnjährigen Jungen und Mädeln das große Ziel weisen. Damit bekennt sich die Jugend Großdeutschlands wiederum zum deutschen Osten. Ihr Leben wird immer unter dem Eindruck der Größe dieser Zeit stehen, im Zeichen des Ostens, in dem unsere Soldaten den entscheidenden Schlag gegen die Feinde Deutschlands führen.

Am Vorabend des 20. April ist eine Million junger Menschen angetreten mit dem Blick zum Führer, den die Vorsehung zum Vollender der deutschen Volkwerdung ausersehen hat. Sie steht im Gedenken an die Väter, Brüder und Kameraden an der Front, und beginnt in den Reihen einer stolzen Gemeinschaft den Weg zu Adolf Hitler und damit zu einem größeren Reich der Stärke und des Glücks.

Fr.

Der Nordens Zehnjährige treten an!

Die feierliche Aufnahme der 10jährigen Jungen und Mädel in das Deutsche Jungvolk bzw. in den Jungmädelbund findet für die Bereiche der Ortsgruppen Rauxel, Habinghorst und Ickern im Rahmen einer Jugendkundgebung am Sonntag, dem 19. April 1942, um 17 Uhr, am Ehrenmal auf dem Adolf-Hitler-Platz in Habinghorst statt.

Die Bevölkerung von Castrop-Rauxel-Nord, insbesondere die Elternschaft der aufzunehmenden Jungen und Mädel ist herzlich eingeladen, dieser Kundgebung beizuwohnen.

Die Brücke zwischen Front und Heimat

Der im Rahmen der Verwundeten-Betreuung des OKW und der NSG „KdF" veranstaltete „Bunte Nachmittag der NS-Frauenschaft und der NSDAP Ortsgruppe Rauxel hielt, was man sich in den kühnsten Erwartungen von ihm versprach. Im Saalbau Thimm war für die Ehrengäste, die von der Kreisfrauenschaftsleiterin Bauer und der Ortsfrauenschaftsleiterin Zirbes herzlichst bewillkommnet wurden, alles auf beste vorbereitet. In echt fraulicher Art hatte man natürlich der Ausgestaltung der Kaffeetafel mit allem Notwendigen und Wünschenswerten besondere Sorgfalt angedeihen lassen. Den Front und Heimat gleich schön auf enge Tuchfühlung bringenden Auftakt bot Ortsgruppenleiter Stecker mit seiner von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Begrüßungsansprache. Dann wurde das aus Liedern, Musikvorträgen, Gedichten, heiterer Lesung und Laienspielen bestehende Programm von Jungmädeln, Jugendgruppe und Frauenabteilung abgewickelt. Sie fanden starken Beifall und weckten eine Stimmung, die sich in Gemeinschaftsgesängen Luft machen mußte. Besonders verdient machte sich um den wohlgelungenen Nachmittag Abteilungsleiterin Frau Müller. In dankenswerter Weise hatte sich auch die Kapelle Dreier in den Dienst der guten Sache gestellt.

Ein Ständchen der Werkskapelle von Rütgerswerke

Am Sonntag (19. 4.) folgt erfreulicherweise die Werkskapelle der Rütgerswerke unter Leitung ihres Kapellmeisters August Franzrahe dem löblichen Vorbild der Werkskapelle der Zeche „Erin" und bringt den Insassen des Rockus-Hospitals Castrop eine Standmusik dar.

Die Vortragsfolge des von 11.30 bis 12.30 Uhr währenden Promenadenkonzerts sieht folgende Musikstücke vor: 1. „Mit frischem Mut", Marsch von Wiggert; 2. „Original", Ouvertüre von Wittig; 3. Lied aus der Operette „Der Rastelbinder" von Lehar; 4. „Unter Waffengefährten", Marsch von Teike; 5. „Der Rose gold'ner Traum", Walzer von Gottlöber; 6. „Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent" (Lied für Tromba, Solist: August Franzrahe) von Waldmann; 7. „Gruß an Obersalzberg", Marsch von Freundorfer; 8. Soldatenlieder-Potpourri von Hannemann; 9. Bayrischer Avancier-Marsch von Scherzer; 10. „Alle Tage ist kein Sonntag" von Theimer; 11. „Alte Kameraden", Marsch von Teike.

„Wir bringen Euch Freude"

Unter diesem Motto veranstaltete die NSG. „Kraft durch Freude" im Rahmen der Wehrmachtsbetreuung am gestrigen Nachmittag in der Aula der Oberschule für Mädchen und gleichfalls in einem nahen Reservelazarett eine frohe Unterhaltungsstunde für verwundete Soldaten. Irene Cordes bewährte sich als anmutige Tänzerin und die beiden Schwestern Steinmetz erfreuten mit vorzüglichen Gesang- und Akkordeon-Vorträgen. Dr. Werner Kleines Lied vom „Peterle" und „Wenn die weißen Wolken wandern" gefielen besonders. Zwischendurch sah man gute Steptänze. Die Zauberschau Vanmoli verblüffte durch neuartige Tricks. So wurden aus einem Kästchen an die zwanzig Damenschirme in den schönsten farbigen Mustern hervorgezaubert. Einer der Soldaten durfte für seine „Braut" einen davon auswählen und auch noch eine schmucke rote Handtasche. Recht neidisch wird mancher geworden sein, um schließlich recht kräftig zu lachen, als der „Beschenkte" statt des schicken Schirmchens zum Schluß nur noch ein Gestell mit bunten Fähnchen in Händen hielt.

Der gespendete Beifall bei allen Darbietungen zeigte daß der Zweck des bunten Nachmittags, Freude zu bringen, voll erreicht wurde.

Was werden wir hören?

Das am Mittwoch im Wichernhaus steigende 5. Städtische KdF.-Konzert hat außer dem „Rondino giocoso", der gestern ausführlich von uns gewürdigten Neuheit von Theodor Berger, auch Dr. Werner Kleines Orchesterstück „Flandern" auf dem Programm. Ferner bietet es Lieder der Berliner Altistin Luise Richartz und Brahms IV. Symphonie in e-moll, die unter Leitung des Städtischen Musikdirektors Max Spindler vom Gelsenkirchener Orchester gespielt werden soll. Für den 26. Januar gelöste Karten haben für das Konzert Gültigkeit.

Ueb' Aug' und Hand fürs — WHW.!

Ganz groß führt, wie stets, das Schützenbataillon Habinghorst der Schützengilde Castrop-Rauxel-Nord das Opferschießen für das Kriegs-WHW auch in diesem Jahre durch. Zur Beteiligung ist jeder Volksgenosse freundlichst eingeladen. Es wird am Sonnabend, dem 18., und Sonntag, dem 19. April, in der Zeit von 10 Uhr morgens bis 22 Uhr abends durchgehend durchgeführt in den Wirtschaften Klein-Alstede, Golombeck, Meier, Koch und Wember.

Vom NSFK

Wie wir anläßlich des 5jährigen Bestehens des NSFK. gestern mitteilten, fanden nach anfänglichem Getrenntarbeiten die für den Flugsport und die fliegerische Vorbildung unserer Jugend aktiv-schöpferischen Kräfte in den Städten Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel sich bald nach der NSFK.-Bildung in konzentrierter Gemeinschaftsarbeit zusammen. Sie bildeten einen gemeinsamen Sturm. Erst am 1. Dezember vergangenen Jahres wurde dieser in drei Stürme (4/61, 2/61 und 1/61) aufgeteilt; jeder Stadtkreis erhielt somit einen eigenen NSFK.-Sturm. Auf diese Weise konnte bei den erhöhten Anforderungen eine größere Breitenarbeit geleistet werden. Der Segelflugbetrieb ist in den 3 Städten Castrop-Rauxel, Herne und Wanne-Eickel einheitlich organisiert. Bekanntlich steht für diese Zwecke die selbstgeschaffene Anlage „Emschermark" zur Verfügung. Für Wochenendlehrgänge wird auch noch das Gelände in den Borkenbergen benutzt. Der Grundsatz „Getrennt marschieren und vereint schlagen" bringt auch hier die schönsten Erfolge. Wer als Junge, Jungmann, aktives oder förderndes Mitglied sich der Sache des NSFK. zur Verfügung stellen will, gebe seine Anschrift durch die Post zum Fliegerhorst. Er wird dann entsprechenden Bescheid bekommen.

Ausweiszwang im Schlafwagen

Künftig wird in den Schlafwagen geprüft, ob die Bettkarten auf den Namen des Inhabers ausgestellt sind. Die Schlafwagenreisenden haben daher dem Schlafwagenschaffner bei Beginn der Fahrt außer dem Fahrtausweis einen mit Lichtbild versehenen Ausweis über ihre Person (Paß, Kennkarte oder sonstigen amtlichen Ausweis) auszuhändigen, der vor Beendigung der Fahrt zurückgegeben wird.

Die Ausstattungsbeihilfe für Hausgehilfen

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein gibt bekannt:

„Auf Grund der Durchführungsverordnung des Reichsarbeitsministers zur Verordnung über eine Ausstattungsbeihilfe für Hausgehilfinnen in kinderreichen Haushaltungen vom 10. 7. 1941 (RGBl. I S. 382) erhalten Hausgehilfinnen mit mindestens 4jähriger Beschäftigungszeit — gerechnet vom 1. 1. 39 — in einem kinderreichen Haushalt aus Reichsmitteln Ausstattungsbeihilfen.

Von Haushaltsvorständen ist wiederholt die irrige Meinung vertreten worden, daß sie von sich aus diese Beihilfe zahlen könnten. Das trifft nicht zu und verstößt gegen die Lohnstopbestimmungen. Bei Zuwiderhandlungen werde ich gezwungen sein, mit hohen Ordnungsstrafen einzuschreiten."

Wo holt sich die Hausfrau Rat?

Die Hauswirtschaftlichen Beratungsstellen stehen zur Verfügung

nsg. Jede Hausfrau sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Hauswirtschaftlichen Beratungsstellen des Deutschen Frauenwerkes stets mit Rat und Tat zur Verfügung stehen. Ausprobierte Rezepte liegen in großer Anzahl vor. Die notwendig gewordene Kürzung der Fleisch-, Fett- und Brotrationen bereiten keine Schwierigkeiten, wenn die Hausfrau gewillt ist, immer wieder zu lernen und auszuprobieren, um auch mit einfachen Mitteln schmackhafte und sättigende Gerichte zuzubereiten.

Häusliche Trinkkuren mit Bad Neuenahrer Sprudel gegen Magen-, Darm-, Gallen-, Leber- und Nierenleiden unterstützend bei Zuckerkrankheit
Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken u. Drogerien oder: Bochum: Karl Linden, Kronenstr. 35/37, Tel. 67 151; Ferd. Strätling, Bahnhofstr. 20; Rich. Jacobi, Hermannhöhe 10; Dortmund: Fr. Lübert Wwe., Gutenbergstraße 70/72, Tel. 21 645
Auskunft kostenlos durch die Kurverwaltung Bad Neuenahr im Ahrtal (Rhld.) Fernruf 991

Drei Nächte

IM ZIRKUS VAN BUREN

ROMAN VON HERBERT STEINMANN ● Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

24. Fortsetzung.

Bratsch führt aus dem Hintergrunde den Burschen Franz an den Schreibtisch und stellt ihn Grusius gegenüber.

„Franz, Sie wissen, daß wir Sie härter anfassen können! Kennen Sie diesen Herrn? Hat er Ihnen vielleicht den Auftrag gegeben, diesen Lärm im Zirkus zu veranstalten?"

Der Bursche schüttelt den Kopf.

„Ich sage nichts, Herr Kommissar! Mir kann nichts passieren . . ."

„. . . hat der Mann gesagt! Das wissen wir nun schon. Aber ich sage Ihnen, daß der Mann geschwindelt hat. Sie haben sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht und, wenn Herr Direktor van Buren Strafantrag stellt, fliegen Sie schwer rein. Sie sind ja schließlich kein unbeschriebenes Blatt mehr."

Franz wird ein wenig blaß

„Aber das habe ich nicht gedacht, daß so etwas bestraft werden kann, wo ich dem Herrn Kommissar versprochen habe, doch nicht mehr straffällig zu werden."

Bratsch wechselt mit van Buren einen schnellen Blick.

„Hören Sie mal zu, Franz! Der Herr Direktor van Buren wird vielleicht von einer Strafanzeige gegen Sie absehen, wenn Sie jetzt auf der Stelle die Wahrheit sagen. Lügen Sie aber, so kann Ihnen kein Gott helfen!"

Franz sieht van Buren unsicher an.

„Ja", sagt der, „das liegt bei Ihnen! Es ist genau so, wie der Herr Kommissar sagt!"

„Na, schön denn", stößt Franz mit einem Seufzer hervor, „es ist so ein kleiner Mann zu mir gekommen in die Herberge und hat gefragt, ob ich mir 'ne Mark und 'ne Gratisvorstellung im Zirkus van Buren verdienen wolle, und es bei zudem ein gutes Werk, weil doch die Mörderin — —"

„Herr Kommissar, verbieten Sie diesem Menschen, mich zu beleidigen!" fährt Ilona auf.

„Verzeihung, Frau Baggesen, der Franz erzählt nur, was ihm gesagt worden ist. Vielleicht ist es überhaupt besser besser, Sie gehen inzwischen hinaus. Herr van Buren, begleiten Sie bitte die Dame."

Als sich die Tür hinter den beiden geschlossen hat, fragt Bratsch scharf, indem er auf Grusius weist: „Na Franz, ist das hier nun der Mann, der Sie für den Skandal angeworben hat?"

Der Bursche mustert Grusius von oben bis unten. Man sieht es ihm an, daß er sich Mühe gibt, eine genaue Aussage zu machen.

„Nein", sagt er endlich „der Herr war es nicht. Den würde ich gleich wiedererkennen. Der sieht ja aus wie der leibhaftige Tod! Nee, es war so'n Blonder, 'n bißchen größer als der Herr hier — und dann hinkte er auch."

Grusius kichert.

„Sehen Sie meine Herren, es war nicht der leibhaftige Tod, wie jener Jüngling mich zu nennen beliebt, der hier den Skandal verursachte, sondern eher ein hinkender Teufel. Kann ich jetzt gehen, meine Herren? Ich möchte um nichts in der Welt die Pantomime ganz versäumen."

„Sie können gehen, Herr Grusius! Entschuldigen Sie, wenn wir Sie belästigt haben, aber Sie werden selber zugeben, daß wir eine gewisse Ursache hatten Sie zu befragen. Wenn Sie es nicht waren, um so besser in Ihrem Interesse. Kommen Sie Bratsch! Wir können das Uebrige auch im Präsidium erledigen!"

Sie gehen hinaus, voran Herr Grusius, dann folgt Henkel, mit sehr nachdenklichem Gesicht, und hinter ihnen Bratsch mit seinem sehr folgsamen Gefangenen.

Als die Gruppe durch den Reitergang geht, verbeugt sich Grusius, ein schattenhaftes Lächeln auf den Lippen, vor den Kommissaren und steuert auf den Aufgang zu den Logen zu.

Plötzlich steht Dalkewitz vor ihm.

„Herr Grusius, Herr Direktor van Buren läßt Ihnen sagen, daß er Ihre Anwesenheit in diesem Hause in Zukunft nicht mehr wünscht."

Dalkewitz hat es ruhig und keineswegs scharf oder befehlend ausgesprochen. Er hat einen Auftrag seines Direktors auszuführen, das ist alles. Aber nun schrickt der große, starke Mann doch zurück, über die Wirkung seiner Worte.

Das Gesicht des Herrn Grusius ist wild verzerrt. Seine Stimme bringt nur ein Röcheln hervor.

„Nicht mehr in den Zirkus? Das kann — das darf er nicht, der Herr van Buren — —! Ich werde — —"

Dalkewitz tut der Kleine plötzlich leid. Ein richtiger Zirkusnarr, der ohne die Luft der Manege nicht atmen kann — so ist ihm der Herr Grusius eigentlich schon immer vorgekommen.

„Sie haben mich nicht ausreden lassen, Herr Grusius", sagt der alte Schaumann behutsam, als spräche er zu einem kranken Kinde. „Dieses Verbot bezieht sich nur auf die Zeit außerhalb der Vorstellungen. Dagegen kann es Ihnen der Herr Direktor natürlich nicht verwehren, sich eine Karte zu kaufen. Und das will er auch nicht. Aber Sie müssen bedenken, was alles hier vorgefallen ist, und daß wir daher jetzt besonders darauf achten müssen, daß kein Fremder in diesem Gebäude ist in Stunden in denen wir keine übersichtliche Kontrolle ausüben können!"

Grusius ist schon wieder gefaßt.

„Natürlich — natürlich", murmelt er, „verstehe — sein gutes Recht! Aber Sie wissen vielleicht, ich bin zu jeder Vorstellung da — liebe den Zirkus — ja, die Luft, die Artisten, die Tiere! Rege mich leicht auf, ja — Verzeihung. Tatsächlich — da geht schon das dritte Bild los! Sie gestatten —!"

An Dalkewitz vorbei schlüpft er die Treppe zur Loge 2 empor. Dalkewitz geht kopfschüttelnd weiter. Jetzt erst sieht er in dem Halbdunkel des Reiterganges eine Gestalt im grauen Sweater, die an einer Säule lehnt und still vor sich hin sieht.

Dalkewitz bleibt stehen.

„Hast du es gehört, Osarios?"

Der Kunstschütze lächelt gezwungen.

„Ich mußte es hören. Sonderbar, nicht wahr daß dieser Mann so aufgeregt war!"

Dalkewitz zuckt die Achseln. Für ihn hat Grusius längst seine Prägung weg

„Ist eben ein komischer Kauz!"

Monk antwortet nicht Sein Gesicht ist sehr nachdenklich. Und mit einem Male ist es hart und kalt. Und in seinen blauen Augen ist ein seltsames Licht.

Er wendet sich rasch und unvermittelt um, geht durch den Reitergang davon.

Dalkewitz schüttelt den Kopf.

„Es wird immer verrückter in diesem Zirkus. Man sollte fast denken, seit dem Mord ist hier keiner mehr recht normal!"

*

Van Buren hat Ilona schweigend zur eisernen Treppe, die zu den Garderoben führt, begleitet.

Jetzt bleibt er stehen.

„Ich hoffe, Sie fahren jetzt sofort in Ihre Pension, Ilona", sagt er mitleidig. „Ich möchte daß Sie sich mal gründlich ausruhen. Wir werden die Tigernummer für den Rest des Monats vom Programm streichen. Selbstverständlich geht Ihre Gage weiter. Gute Nacht, Frau Ilona."

Er streckt ihr die Hand entgegen. Er hat kühl und sachlich gesprochen, aber es ist ihm schwer gefallen.

Ilona nimmt seine Hand

Sie zittert in der seinen. Ihr Gesicht ist müde.

„Nein, nicht! Ich will, ich muß arbeiten!"

„Und wenn wieder etwas geschieht, wenn wieder jemand versucht, Ihnen ans Leben zu gehen wenn sie wieder dieses furchtbare Wort rufen — ich kann das nicht mehr verantworten! Das alles muß ein Ende haben!"

Ilona sieht ihn voll an

„Gewiß, Jaap van Buren, alles hat ein Ende, auch dieses Gastspiel. Und darum gerade will ich aushalten, will weiter arbeiten. Ich will nicht daß man sagen kann: die Mörderin wagt es nicht mehr, aufzutreten. Ich will es nicht, daß die Leute ihren Schmutz dann auch gegen Sie werfen."

„Ilona, auf mich kommt es hier gar nicht an. Ihr Wohl geht mir über alles — begreifen Sie doch endlich!"

„Und mir, Jaap ist es nur darum zu tun. Ihr Lebenswerk nicht zu zerstören. Ich bitte Sie, halten Sie diese kurze Zeit noch aus, bis das Gastspiel zu Ende ist. Dann bin ich fort und Sie können sich wieder ganz Ihrem Werk widmen. Sie müssen und werden mich vergessen."

Van Buren schüttelt leidenschaftlich den Kopf.

„Nein, Ilona, ich kann es nicht! Und wenn ich in diesen langen Jahren immer wieder versuchte zu vergessen, wenn ich mich in meine Arbeit stürzte, immer neue Pläne schmiedete und ausführte, wenn ich Gastspielreisen entwarf um die ganze Welt, wenn ich meinen Zirkus immer größer, immer schöner, immer bekannter, immer erfolgreicher ausbaute — nie nie konnte ich Sie ganz vergessen. Ich habe es nie wahr haben wollen, aber heute weiß ich, es — immer habe ich an Sie gedacht, immer!"

Ilona entzieht ihm sanft ihre Hand.

„Wir wollen Vergangenes vergangen sein lassen, Jaap! Es ist besser so! Und wir wollen ihn nicht vergessen und die Gegenwart. Baggesen — —"

Van Buren reißt sich beim Klang dieses Namens zusammen.

„Sie haben recht, Ilona! Baggesen ist noch ungerächt!" Und in unwillkürlicher Gedankenverbindung fährt er fort: „Ich habe diesem Grusius durch Dalkewitz außerhalb der Vorstellung das Haus verbieten lassen. Der Mann bringt uns Unglück Und daß er den Skandal verursachte scheint mir so ziemlich sicher."

„Die Kommissare sind nicht der Meinung."

„Von denen weiß man überhaupt nie, was sie denken und wollen. Auch Sie verstehe ich nicht, Ilona? Sie waren es doch, die mir von dem Angebot dieses Herrn Grusius erzählte und mich baten, mit zu den Beamten zu kommen. Und nun scheinen Sie doch wieder anderer Meinung zu sein?"

Ilona sieht gequält aus.

„Ich weiß es doch nicht, Jaap! Alle fragen sie mich, alle quälen sie mich Ich weiß auch nicht, was der Herr Grusius von mir will, oder was ich aus ihm machen soll. Ich könnte fast Mitleid mit ihm haben so lächerlich kommt er mir vor. Aber dann ist an ihm auch etwas Unheimliches — etwas, wo vor ich mich fürchte — —"

Van Buren will sie beruhigen: „Sie müssen sich nicht so viele Gedanken machen Frau Ilona."

„Ach, Jaap verzeihen Sie mir nur — ich bin so mit den Nerven herunter daß ich nicht mehr weiß was ich denke und rede Wenn das so weiter geht, bilde ich mir noch ein, ich war es selber, die Baggesen —"

„Ilona!" Erschrocken fährt van Buren herum. Aber hier im Halbdämmer der Treppe scheint niemand zu sein.

Ilona hat sich schnell gefaßt

„Hören Sie nicht auf mich Herr van Buren! Ich muß eben ausschlafen Machen Sie sich bitte keine Gedanken über mich! Vielleicht ist es alles Unsinn, was ich mir über Grusius denke. Gute Nacht!"

Sie wendet sich um und eilt die Treppe hinauf ihrer Garderobe zu. Mit einem Seufzer wendet sich van Buren und geht — —

Eine halbe Stunde später ist Ilona vor ihrem Hause angekommen. Sie schließt mechanisch die Haustür auf und drückt auf den Lichtschalter. Sie geht die Treppen empor, schließt die Flurtür auf und geht über den Korridor in ihr Zimmer. Still und anheimelnd liegt der helle Raum da.

Ilona läßt sich aufatmend in einen Sessel sinken. Hier ist Ruhe und Frieden, hier ist der einzige Platz, wo sie allein sein kann, fern den unheimlichen Ereignissen deren Schatten durch den Zirkus van Buren geistern.

Sie nimmt den Hut ab und schüttelt das schwarze Haar. Ihr Kopf schmerzt.

Da klopft es laut an die Tür Sie öffnet sich, ohne daß Ilona „Herein" gesagt hat.

Fortsetzung folgt.

Was DALLI heisst, ist gut!

Glutwinde verheeren die Pflanzenwelt

Australiens mörderisches Klima / Das Land der Temperaturstürze und Sandstürme

Australien hat teilweise ein geradezu mörderisches Klima, durch das die Verteidigung des Kontinents ungeheuer erschwert wird.

Wenn von Australien die Rede ist denkt man gewöhnlich an die eigenartigen Baumhäuser der Eingeborenen im südöstlichen Neuguinea, die weiten Farmgebiete oder die charakteristische Tierwelt, die hauptsächlich durch die Dingos-Kaninchen und possierlichen Känguruhs vertreten wird. Nur eingeweihte Forschungsreisende wissen Einzelheiten über das teilweise geradezu mörderische Klima zu berichten, durch das die Verteidigung des Kontinents ungeheuer erschwert wird. Namentlich die daran nicht gewöhnten USA.-Truppen dürften darunter schwer zu leiden haben. Weniger wird das Klima den Japanern zu schaffen machen, die bereits im Dschungelkrieg auf Malakka ihre große Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit bewiesen haben.

Im tropischen Norden Australiens herrscht periodisch ein trockenes Savanenklima mit geringen jahreszeitlichen Unterschieden. Die als Regenfänger wirkende Ostkordillere hat im östlichen Neusüdwales und in Victoria ein subtropisches bis warmgemäßigtes Klima zu verzeichnen. Der Südwesten und das südliche Victoria sind durch ein sommertrockenes Etesien- oder Mittelmeerklima gekennzeichnet. Tasmanien hat ein gleichmäßigeres Seeklima, Inner-Australien dagegen ein echt kontinentales Wüstenklima mit hohen sommerlichen Durchschnittstemperaturen, starker, nächtlicher Abkühlung und großer Trockenheit. In Marble-Bar im Pilbarra-Goldfeld Westaustraliens, dem heißesten Ort des fünften Erdteils, sind etwa hundert Tage hintereinander Temperaturen von über 38 Grad, in Daly Wators in Nordaustralien dagegen „nur" 82 solche Tage zu verzeichnen. Verheerend für die Pflanzenwelt wirken sich die föhnartigen Glutwinde aus, die im Südsommer aus dem überhitzten Innern kommen. Im südlichen Victoria wechseln sie mit kalten Südwinden, die plötzliche Temperaturstürze um 15 bis 18 Grad hervorrufen. Außerdem ist Australien mit gefährlichen Wirbelwinden, die im Volksmund „Willy Willy" genannt werden, und im wüstenhaften Inneren mit nicht weniger gefürchteten Sandstürmen „gesegnet".

Die Niederschläge sind nur im tropischen Norden, im Südwesten und längs der Ostküste reichlich. Sie sind um so höher, je näher das Gebiet den Tropen liegt, und schwanken zwischen 1000 und über 4000 mm. Cairn im nördlichen Queensland ist mit 4200 mm Niederschlagshöhe Australiens regenreichster Ort. Tasmanien hat auf der feuchten westlichen Luvseite über 2800 mm, in Hobart auf der trockenen östlichen Luvseite dagegen nur 592 mm aufzuweisen. Jenseits der australischen Kordillere sinken die Niederschläge rasch bis auf 500 mm und bleiben im heißtrockenen Innern gar unter 250 mm. Einen berüchtigten Rekord auf diesem Gebiet stellt Alice Springs mit 226 mm Niederschlagshöhe auf. In dem ungeheuren Binnenraum des Kontinents wartet man oft jahrelang vergebens auf Regenfälle. Da dort die Verdunstung viel größer ist als die Niederschläge, kommt es immer wieder zu furchtbaren Dürreperioden, die ihrerseits mit riesigen Viehverlusten verknüpft sind. Der von 1896—1902 fast ununterbrochen anhaltenden Trockenheit fielen in Australien nicht weniger als 52,5 Millionen Schafe zum Opfer. Andererseits sind dort bei wolkenbruchartigen Regengüssen oft große Ueberschwemmungen unvermeidlich. Der fünfte Erdteil ist also in klimatischer Hinsicht ein Land schärfster Extreme.

Ein Schulkamerad des Führers

In Leonding mit ihm Jugendfreuden geteilt / Ein historisches Bilddokument

In Obergünzbur gim Allgäu starb der Gastwirt und Fleischermeister Josef Temper, ein ehemaliger Schulkamerad des Führers, im 53. Lebensjahr.

Als seinen kostbarsten Besitz hat Josef Temper eine vergilbte Fotografie betrachtet, die ihn als Knaben mit seinen Schulkameraden, darunter auch Adolf Hitler, zeigt. Der wackere Gastwirt wurde am 3. Oktober 1889 zu Hammerau im oberbayerischen Rupertigau geboren und erlernte in Bad Reichenhall das Fleischerhandwerk. Eine kurze Arbeitsunterbrechung führte seinen Vater nach Leonding bei Linz, wo Adolf Hitler, der vorher seine Kindheit in Passau, Lambach und Hafeld verlebt hatte, gerade die Volksschule besuchte. In seine Klasse kam auch der gleichaltrige Josef Temper.

Obwohl der spätere Gastwirt und Fleischermeister nicht lange Gelegenheit hatte, sich mit seinen Schulkameraden anzufreunden, erinnerte er sich doch noch gut an den aufgeweckten, schmächtigen Knaben, der für Erdkunde und Geschichte das größte Interesse zeigte, daneben aber auch ein ausgeprägtes Zeichentalent besaß. Niemand ahnte damals, daß der Sohn des schlichten österreichischen Zollbeamten Alois Hitler von der Vorsehung zum Begründer und Führer des großdeutschen Reiches ausersehen war, der vier Jahrzehnte später die gewaltigsten Schlachten der Weltgeschichte schlagen sollte.

Schon seine Jugend hat ihm bekanntlich unauslöschliche Eindrücke vermittelt, die seine spätere Gesinnung und Haltung mitbestimmt haben. Die Trennung des deutschen Volkes in zwei Staaten ließ in Adolf Hitler frühzeitig die Sehnsucht nach einem gemeinsamen, einigen Reich erwachen. Er nahm darum an dem Kampf, den das Deutschtum zu jener Zeit in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie um seinen Bestand zu führen hatte, schon als Knabe lebhaften Anteil. Mit der Liebe zu seinem Volk regte sich in ihm auch die Gegnerschaft gegenüber der undeutschen Politik der Habsburger und deren unmöglichen Nationalitätenstaat. In seinem Buch „Mein Kampf" hat der Führer eindrucksvoll geschildert, in welch starkem Maße diese Erkenntnisse sich in ihm schon während seiner Schulzeit durchgesetzt haben.

Die Wege Adolf Hitlers und Josef Tempers haben sich damals bald wieder getrennt. Der spätere Führer Großdeutschlands kam in die Linzer Realschule, wo der ihm dort durch Prof. Leopold Pötsch vermittelte lebensnahe, völkisch-nationale Geschichtsunterricht die Augen für die politische Wirklichkeit völlig öffnete. Temper aber begab sich mit seinen Eltern wieder in den Rupertigau zurück, wo er sich selbständig machte. Bis vor wenigen Jahren betrieb er in Bad Reichenhall und Umgebung Gastwirtschaften oder Gemischtwarenhandlungen. Dann übersiedelte der wackere Oberbayer nach Obergünzburg im Allgäu, wo er in seinem Beruf ein neues Wirkungsfeld fand. Jetzt ist Josef Temper dort im 53. Lebensjahr gestorben. Er wird betrauert von einer fast achtzigjährigen Mutter, die gleichfalls den einstigen Schulkameraden ihres Sohnes in Leonding bei Linz im Gedächtnis behalten hat. So hat das Schicksal zwei Männer, die als Knaben in derselben Klasse mit ihren Fibeln und Schiefertafeln durch den gestrengen Herrn Lehrer in die Anfangsgründe des Wissens eingeweiht wurden, ihren Lebensweg vollenden lassen. Den einen als Politiker, Reichsbegründer und Feldherrn von weltgeschichtlichem Ausmaß, den anderen als schlichten Bürger und Geschäftsmann, der nur die Sorge für seine Familie, nicht aber die für ein ganzes, großes Volk von neunzig Millionen kannte.

Schlaf wichtiger als Nahrung

Wie lange kann der Mensch wachen? Der „Weltrekord" beträgt 115 Stunden

„Ich bin todmüde!" pflegt man zu sagen, wenn man sich überarbeitet hat oder von einer langen Reise zurückkommt. In dieser Redensart steckt ein tieferer Sinn. Der Schlaf ist in der Tat, wie die Dichter behaupten, ein Bruder des Todes. Alle Lebensäußerungen sind bei ersterem auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Die Atmung ist ruhiger und tiefer wie im Wachzustand, die Tätigkeit der Drüsen eingeschränkt und die Muskeln sind erschlafft. Hierzu kommt noch eine Herabsetzung der Gehirn- und Nervenfunktionen, die schließlich zu einem völligen Erlöschen des Bewußtseins führt.

Dieser Zustand erschien schon den Kulturvölkern des Altertums als eines der größten Geheimnisse und Wunder der Natur. Darum schufen sich die Griechen in Morpheus, dem Sohne des Hypnos, einen eigenen Traumgott, der indessen den weltentrückten Schläfern nur menschliche Gestalten vorführen sollte. Von seinen beiden Brüdern dagegen sollte sich Phantasos in alle möglichen leblosen Dinge und Photebor in Tiere verwandeln können.

Da der Schlaf nur eine Reaktion auf den Zustand des Wachseins ist, besteht der natürliche Rhythmus des Lebens aus einem regelmäßigen, wohlabgewogenen Wechsel zwischen den beiden Zuständen. Der Forscher Stöckmann hat die Lehre aufgestellt, nicht nach der Uhr, wie dies die meisten Menschen tun, sondern nach den Bedürfnissen der Natur zu schlafen. Es ergäben sich hierbei zwangslöufig die Stunden von 19 bis 23.20 Uhr Sonnenzeit, weil das leuchtende Tagesgestirn um 18 Uhr am stärksten sinkt, während es um 24 Uhr schon wieder zu steigen beginnt. Astronomisch, biologisch und physiologisch wäre in dieser kurzen Zeitspanne die zweckmäßigste Dauer des „Naturschlafes" zu erblicken. Stöckmann und seine Versuchspersonen haben sie als ungemein fördernd, leistungssteigernd und wohltuend empfunden. Selbst schwere Nervenkrisen wurden durch diesen „Naturschlaf" schnell behoben. In der Praxis erscheint es allerdings als höchst fraglich, ob sich eine Schlafdauer von nur viereinhalb Stunden mit der allgemeinen, bisher üblichen Regelung des Arbeitstages und dem Ruhebedürfnis des menschlichen Organismus vereinbaren läßt. Viele Aerzte dürften dagegen einen entschiedenen Einspruch erheben.

Ist also die zweckmäßigste Schlafdauer noch umstritten, so steht es einwandfrei fest, wie lange ein Mensch wachbleiben kann. Opferfreudige Gelehrte aller Kulturstaaten haben versucht, unter Aufbietung der äußersten Willenskraft den Verlockungen Morpheus zu widerstreben, wobei ihr Blutdruck, Herz- und Pulsschlag sowie ihre Temperatur ständig gemessen wurden. Sie haben es hierbei auf bis zu vier Tagen gebracht. Nur in einem einzigen Falle konnte der „Weltrekord" von 115 Stunden aufgestellt werden. Es ergibt sich hieraus die erstaunliche Tatsache, daß der Mensch die Nahrung weit leichter entbehren kann wie den Schlaf. Der Bürgermeister von Cork in Irland, MacSwinney, der 1919 in den Hungerstreik gegen die Engländer getreten war, starb erst am 75. Tage an Erschöpfung. Hätte er sich dabei auch des Schlafes enthalten, so hätte er es nicht einmal auf fünf Tage gebracht.

Nun wissen wir, wie notwendig die Ruhe für Geist und Körper des Menschen ist. Jede „Reise in das Traumland" erfrischt und stärkt uns in einer Weise, wie diese selbst die heilkräftigste Arznei und reichhaltigste Mahlzeit nicht vermöchte. Es gibt allerdings auch krankhafte Schlafzustände, doch würde ihre Berücksichtigung den Rahmen unserer kleinen Plauderei sprengen, die dem natürlichen Rhythmus des Lebens gewidmet ist.

Ein weiterer Ritterkreuzträger aus dem Gau Westfalen-Süd

Attendorn. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Hauptmann Hermann Bieder aus Attendorn, Kompanieführer in einem Infanterieregiment. Die kleine Stadt Attendorn besitzt nun zwei Ritterkreuzträger. Hauptmann Bieder ist Weltkriegssoldat und meldete sich im August 1914 als 16jähriger Sekundaner freiwillig zu den Fahnen. Er nahm am Kriege im Westen und Osten teil, wurde mit dem EK. II ausgezeichnet und zum Leutnant der Reserve befördert. 1939 rückte er als Oberleutnant wieder ins Feld und nahm am Polenfeldzug teil. Im Januar 1940 führte er mit seinem Stoßtrupp das erste Schnellboot über den Rhein gegen die Maginot-Linie. Für diese Tat wurde er mit der Spange zum Eisernen Kreuz 2. Klasse und mit dem EK I ausgezeichnet. Seit Januar 1942 steht er an der Ostfront wo er sich bei der Abwehr zahlreicher bolschewistischer Angriffe hervorragend bewährt hat.

Andreas-Edel-Pils

ist das charaktervolle Spezialbier der Andreas-Brauerei und wird seit Jahrzehnten wegen seiner anerkannten Güte und seines vollmundigen Geschmacks von allen immer bevorzugt getrunken.

Westfälische Großbrauerei Andreas

tiger Bauern von ihren Höfen aus im Rahmen einer unter unserer landwirtschaftlichen Verwaltung und Leitung stehenden Landbaugenossenschaft noch nicht stattfinden kann, schafft die neue Gemeinwirtschaft die Voraussetzungen für den folgenden Individualbetrieb.

Diese Uebergangsform zur neuen Ordnung der Dinge ist etwas ganz anderes als die bolschewistische Kollektivwirtschaft. Das Hofland wird völliger Privatbesitz und frei von Steuern, statt einer einzigen Kuh kann jeder künftig so viel Vieh halten, wie er will, und für die Erträge seiner Felder erhält er eine angemessene Bezahlung. So wird sich ein allmählicher Aufbau vollziehen. Gleichzeitig wird sich zeigen, wer arbeitswillig, tüchtig und unseren Behörden gegenüber loyal ist. Er hat die Möglichkeit, sein Hofland vergrößern zu lassen und wird bei Beginn der Einzelwirtschaft mit Zuteilungen bevorzugt werden. Unsere Landwirtschaftsführer haben in der besetzten UdSSR eine arbeitsreiche und verantwortungsvolle Aufgabe erhalten. Unter ihrer Leitung und Verwaltung wird jeder tüchtige Bauer der befreiten Ostgebiete sein Land nach einer neuen und gerechten Ordnung zur selbständigen Bewirtschaftung erhalten. Die Voraussetzungen dafür sind geschaffen. Das Kolchos-System ist tot.

Dr. Franz Adler

Englisches U-Boot versenkt

dnb Rom, 18. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: „Von der Cyrenaika-Front ist nichts von Bedeutung zu melden. Ein Flugzeug wurde von deutschen Jägern im Luftkampf abgeschossen. Ein feindlicher Handstreich gegen eine der kleineren Inseln südlich von Kreta mißlang. Eines unserer Torpedoboote unter dem Kommando von Korvettenkapitän Egenio Henke versenkte im mittleren Mittelmeer ein feindliches U-Boot".

Drei brasilianische Militärflugzeuge abgestürzt: 27 Todesopfer

□ Buenos Aires, 18. April. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß drei kürzlich von den Vereinigten Staaten an Brasilien gelieferte Heeresflugzeuge abstürzten, wobei 27 Militärpersonen den Tod fanden.

Kohle für die Zellwolle-Herstellung

Natürliche Fasern sogar übertroffen — erklärte uns Generaldirektor Dörr

Der Weg zur Rohstoff-Basis

Von unserem Sonderberichterstatter **Dr. Erich Widdecke**

ewi Hirschberg, im April.

Bei der Gründung des ersten Institutes für chemische Technologie für synthetische Fasern an der Technischen Hochschule Breslau wurde Generaldirektor Dr. Dörr von der Phrix-Gesellschaft Hirschberg der besondere Dank der Reichsregierung für seine Verdienste um die Gründung der Forschungsstätte ausgesprochen. Generaldirektor Dr. Dörr gewährte auf unsere Bitte unserem Mitarbeiter eine Unterredung, in der besonders die Forschungsaufgaben seiner Gesellschaft behandelt wurden.

Auf meine Frage, wie man auf den Gedanken kam, die Untersuchungen auch auf Kohle als Rohstoffbasis auszudehnen, antwortete Generaldirektor Dörr: „1935 erhielt ich vom Präsidenten Kehrl, dem Bevollmächtigten für die Spinnfaserherstellung, den Auftrag, die Frage der Zellwolle-Herstellung in großem Ausmaße zu klären und entsprechende Werke zu errichten. Die bisherigen Ergebnisse der Hirschberger Forschungsarbeit haben sich als außerordentlich wichtig und fruchtbringend erwiesen. Die Notwendigkeit systematischer Forschungsarbeit ergab sich immer mehr. Deshalb habe ich mich entschlossen, daß die Phrix-Werke ein Forschungsinstitut für synthetische Fasern an der Technischen Hochschule in Breslau errichteten. Einige Tatsachen für die Notwendigkeit intensivster Forschung: Ueber eine Milliarde Mark sind in der Kunstfaserindustrie investiert. Ohne die in wenigen Jahren aus dem Boden gestampfte Kunstfaserindustrie und vor allem ohne die zahlreichen Zellwollwerke wäre eine erfolgreiche Kriegführung gar nicht denkbar. Daneben ist auch die Frage des Nachwuchses von wirtschaftlicher und politischer Bedeutung. Im Interesse unserer Waldbestände darf die Verwendung von Holz zur Zellulosegewinnung ein bestimmtes Maß nicht überschreiten. Nun aber ist der Bedarf an Cellulose außerordentlich groß und ständig noch im Wachsen. So lag es nahe, zu versuchen, künstliche Fasern auf dem Wege des Aufbaues aus einfachen Verbindungen herzustellen und dabei von einem Rohstoff auszugehen, der im eigenen Wirtschaftsraum in ausreichender Menge zur Verfügung steht. So haben die Forschungsarbeiten in Hirschberg dazu geführt, die Neben- und Kondensations(Abfall-)produkte der Kohle als Ausgangsmaterial für eine synthetische Faser nutzbar zu machen.

Noch bis vor einigen Jahren glaubte man, so erwiderte Generaldirektor Dörr meine Frage nach neuen Erfindungen, nur Fichten- und Buchenholz für die Herstellung von Kunstfasern einsetzen zu können. Es ist nun gelungen, auch die Kiefer, die fast die Hälfte unseres Waldbestandes ausmacht, zur Verarbeitung mit heranzuziehen. Ferner ist es erreicht worden, eine „natürliche" Form des Zellwollewerkes zu schaffen, indem man Zellstoff- und Zellwollefabrik kombinierte. In einem direkten Arbeitsgang unter Weglassung vieler überflüssiger ja sogar schädlicher Teilprozesse sind wirtschaftliche und qualitative Verbesserungen erzielt worden. Für die Zukunft wird das kombinierte Zellstoff-Zellwollewerk ausschlaggebend sein. Sehr bedeutende Erfindungen ermöglichten es, unabhängig vom Auslande eine hochwertige Faser zu entwickeln, die nun — von der Kohle als Rohstoff ausgehend — in ihren Eigenschaften sogar die besten natürlichen Fasern um ein Mehrfaches übertrifft. Es gibt noch viele Möglichkeiten zum Einsatz dieser Fasern, die bisher nicht ausgeschöpft worden sind. Vor allem können diese Fasern in Kombination mit anderen natürlichen und künstlichen Fasern verwendet werden.

Auch für die menschliche Ernährung sind bei den Arbeiten wichtige Erfindungen gemacht worden. Die bei der Faserherstellung qualitätsverschlechternd wirkenden und den Prozeß komplizierend machenden Begleitstoffe der Cellulose werden nach einem bestimmten Verfahren durch eine sogenannte saure Vorbehandlung der Cellulosefeträger entfernt. Hierbei werden Zuckerlösungen erhalten, aus denen man u. a. Wuchshefe züchten kann. Eine Wuchshefe, die die Phrix verwendet, entwickelt sich aus den Lösungen in besonderer Reinheit bei bestem Geschmack und heller Farbe, so daß sie ausgezeichnet für die menschliche Ernährung eingesetzt werden kann. Da der Vitamingehalt dieser Eiweißhefe recht gut ist, so liegt ihre Bedeutung und die des Verfahrens der Phrixwerke für die Ernährungswirtschaft auf der Hand.

Schon heute erzeugen wir eine große Menge dieser Hefe mit einer kleineren Fabrikationsanlage. Zur Zeit ist der Bau eines besonders ausgedehnten Produktionswerkes im Gange. Noch in diesem Jahre werden aus diesen Anlagen einige tausend Tonnen Nährhefe jährlich erzeugt werden. Es besteht durchaus die Möglichkeit, das in Hirschberg entwickelte Verfahren auch in andere Zellstoffbetriebe einzubauen bzw. dort vorzuschalten. Bei Ausnutzung aller Möglichkeiten können gewaltige Mengen solcher Eiweißnährstoffe hergestellt werden, und zwar praktisch aus einem Abfallprodukt, das bis dahin auf kostspielige und umständliche Weise vernichtet werden mußte, weil es als Abwässer unsere Flüsse verunreinigte.

Der Verbrauch an Rostchemikalien und Hilfsstoffen ist sehr groß. Für jede erzeugte Tonne Zellwolle müssen eine Tonne Schwefelsäure und eine Tonne Aetznatron in den Produktionsgang eingesetzt werden. Früher gingen diese Chemikalien im Laufe des Erzeugungsprozesses verloren oder verunreinigten als Abwässer die Flüsse. Es ist nun ein Verfahren entwickelt worden, wodurch ein sehr beträchtlicher Teil von Schwefelsäure und Natronlauge wieder verwandt werden kann.

Für jede Tonne Zellwolle müssen ferner 300 bis 400 Kilogramm Schwefelkohlenstoff eingesetzt werden, der aus eingeführtem, also mit Devisen zu bezahlendem Schwefel hergestellt wird. Durch besondere Einrichtungen ist es gelungen, fast die Hälfte des Schwefelkohlenstoffes wiederzugewinnen. Die Bedeutung solcher Kreislaufverfahren liegt wirtschaftlich auf der Hand. Einmal sparen wir Devisen, zum anderen bleiben unsere Flüsse rein von schädlichen Abwässern. Auch tritt eine erhebliche Entlastung des Verkehrs durch die verringerte Abfuhr von Hilfsstoffen ein.

Theoretisch kann Zellstoff aus allen Pflanzen und Pflanzenteilen hergestellt werden. Entscheidend für den Einsatz ist nicht der Rohstoff als solcher, sondern sind die Möglichkeiten, so billig und so viel wie möglich die Rohstoffe zum Fabrikationsort zu schaffen. Zwei Werke der Phrix-Gesellschaft laufen mit Kiefernholz als Rohstoff. Die größte Fabrik in Wittenberg verwendet Getreidestroh als Rohstoff. Schon wenige Prozente des Strohanfalls im ganzen Reich genügen, um die Bedürfnisse der Zellwolleindustrie zu decken und aus diesem Rohstoff wertvolle Fertigprodukte herzustellen. Ferner sind Versuche mit erfolgversprechendem Ergebnis im Gange, schnell wachsende Hölzer, Gräser und Schilfarten für die Zellstoffabrikation heranzuziehen."

Japaner auf der Philippineninsel Panay

□ Tokio, 18. April. Das Kaiserliche Hauptquartier bestätigte gestern die am 16. April erfolgte Landung japanischer Truppen auf der Philippineninsel Panay.

Hauptstadt der Insel Ilo besetzt

Tokio, 18. April. **Japanische Truppen haben die Hauptstadt der Insel Ilo besetzt. Ferner haben japanische Truppen die Stadt Kapiz im Norden der Panay vollständig erobert.**

„Die Favoritinnen der Dritten Republik"

Ein paar davon hatten großen Einfluß – die Zeche bezahlte Frankreich

Paris greift nach einem Buch

fm Paris, im April.

Von unserem eigenen Vertreter

Zur Zeit liegt in den meisten Pariser Buchläden ein Band aus, der auch viel gekauft wird. Der Titel verspricht Dinge, die das Publikum in Paris — und nur hier? — im allgemeinen gern liest: „Die Favoritinnen der Dritten Republik".

Ein ehemaliger Ministerpräsident rühmten Namens hatte als junger Anwalt eine Liebschaft mit einer verheirateten Frau und später, als ein Fräulein die Nachfolgerin wurde, hat die Geliebte von einst ihm eine Szene gemacht. Ein anderer Präsident hat — und er war gleichfalls berühmt — dem Mann einer Frau, die er platonisch verehrte, wider Verdienst einen Botschafterposten beschafft. Ein dritter hat sich, obwohl er drei erwachsene Söhne hatte, scheiden lassen, um eine Frau, die drei Töchter hatte, nach deren Scheidung zu heiraten, eine Klavierlehrerin, der er — was sicherlich unstatthaft war — durch seinen Einfluß eine Stelle am Konservatorium verschaffte, die ihrem Talent unangemessen war. Außerdem hat er sie, zum Musikenthusiast mit 58 Jahren geworden, auf ihren Konzertreisen in die Provinz begleitet. Mehrere Minister hatten Freundinnen beim Theater, meist beim Staatstheater, aber um Politik hat sich keine davon gekümmert. Ein Minister hat eine Dame vom Kabarett geheiratet, nachdem sein Vater, der dagegen war, gestorben war.

Nur von zwei Frauen ließe sich sagen, daß sie politischen Einfluß hatten, sehr nachteiligen sogar, indem sie einerseits die vertraulichen Dinge, die ihnen in schwachen Stunden berichtet worden waren, ausplauderten und andererseits je ihren Liebhaber gegeneinander aufwiegelten. Die eine ist in dem Wagen, den ihr „großer Mann" steuerte, auf der Flucht nach Waffenstillstand tödlich verunglückt, die andere hat es bisher nicht für angebracht gehalten, ihrem Freunde, der am Prozeß in Riom beteiligt war, in der Haft ein Lebenszeichen zukommen zu lassen.

Großdeutsche Jugend grüßt den Führer!

□ Berlin, 18. April. Wie in den Vorjahren wird auch in der Nacht vom 19. zum 20. April 1942 die Hitler-Jugend als erste dem Führer zum Geburtstag gratulieren. Der Großdeutsche Rundfunk überträgt in dieser Nacht von 23,30 bis 24,00 Uhr den Gruß der Jugend als Reichssendung.

„Mit dem heutigen Tage gehört ihr unserem Führer Adolf Hitler!"

□ Berlin, 18. April. Der 19. April ist als Tag der feierlichen Aufnahme der Zehnjährigen in die große Gemeinschaft der Hitler-Jugend zu einem feststehenden Begriff geworden. Da er in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, finden die feierlichen Aufnahme-Appelle des Jahrgangs 1931/32 im ganzen Reich am Vormittag statt. Der Großdeutsche Rundfunk überträgt am Sonntagvormittag von 10,30 bis 11,— Uhr die Reichsfeier zur Aufnahme der Zehnjährigen aus der Marienburg mit einer Ansprache des Reichsjugendführers Artur Axmann.

Drei Gewinne zu 50 000 Mark gezogen

□ Berlin, 18. April. In der heutigen Nachmittagsziehung der 1. Klasse der 7. Deutschen Reichslotterie wurden drei Gewinne von je 50 000 RM. auf die Nummer 240 169 gezogen. Die Glücksnummer wurde in allen drei Abteilungen in Achtelteilung gespielt.

Goebbels: Kein leeres Schlagwort

Berlin, 18. April. Reichsminister Dr. Goebbels empfing gestern aus Anlaß des 10. Jahrestages der Gründung der NSV. 136 Ehrenmitglieder. In einer längeren Ansprache erklärte der Minister, daß bei uns der Gedanke der Gemeinschaft kein leeres Schlagwort sei.

Lohnabrechnungszeiträume verlängert

□ Berlin, 18. April. Der Reichsarbeitsminister hat in einer Anordnung bestimmt, daß nach nach einer Ankündigungsfrist von einem Monat und in vertrauensratspflichtigen Betrieben nach Beratung im Vertrauensrat die bisher im Betrieb üblichen Lohnabrechnungszeiträume bis zu einem Monat verlängert werden können.

Alle Minister zurückgetreten

Vichy, 18. April. Am Schluß des gestrigen Ministerrats erklärten alle Minister ihren Rücktritt.

Todesstrafe für Musserts Mörder beantragt

Der Bruder des Leiders ein Opfer der antinationalsozialistischen Hetze geworden

Die Bluttat von Dordrecht

wn Im Haag, 18. April.

Vor dem niederländischen Friedensgerichtshof in Den Haag begann der Prozeß gegen den ehemaligen niederländischen Hauptmann der Reserve, Bom, und den ehemaligen niederländischen Leutnant Kruithof, die angeklagt waren, durch Menterei den Tod des ehemaligen Kommandanten von Dordrecht, Mussert, verschuldet zu haben. Der Generalstaatsanwalt beantragte gegen Kruithof die Todesstrafe und gegen Bom 20 Jahre Gefängnis.

Wie sich aus den Zeugenaussagen ergab, war am 13. Mai 1940 Oberstleutnant Mussert, ein Bruder des Leiters der NSB., Kommandant der niederländischen Truppen in Dordrecht. Während einer Besprechung in seinen Diensträumen drangen die beiden Angeklagten ein und wollten Oberstleutnant Mussert als angeblichen „Verräter" verhaften. Als Oberstleutnant Mussert sich weigerte, ihnen zu folgen, gab Kruithof auf ihn mehrere Schüsse ab, die den Tod zur Folge hatten. Im Verlauf des Prozesses zeigte sich, daß eine umfangreiche Hetze innerhalb der damaligen niederländischen Armee nicht nur gegen die Person des Oberstleutnants Mussert, sondern gegen alle pflichtbewußten niederländischen Offiziere, die dem Nationalsozialismus nahestanden oder die Angehörige hatten, die Nationalsozialisten waren, im Gange war.

Der Friedensgerichtshof wird nach zwei Wochen seinen Urteilsspruch bekanntgeben.

Wieder auf der Hillerheide!

Gutbeschickte Trabrennen

t Recklinghausen, 18. April.

Am morgigen Sonntag beginnt der Trabrennverein Recklinghausen seine eigentliche Saison. Zwei Renntage wurden bekanntlich bereits in der Trainingszentrale Gelsenkirchen abgewickelt; jetzt kommt der Trabersport auf der Hillerheide zu seinem Recht. Die immer zahlreicher werdenden Freunde des westdeutschen Trabersports bekommen ein Programm vorgesetzt wie es wirklich besser nicht geboten werden kann. Das Höchstdotierte Rennen des Tages ist der Preis von Waltrop im Werte von 3500 RM. Hier gelten sämtliche 11 genannten Pferde als Starter darunter befindet sich der hervorragende Schimmel Kurier der zum erstenmale in diesem Jahre läuft. Der Sieger im Oster-Preis Peter von Wedel, ferner Hamal, Teufels Ford Anwalt, Lafur, Guy Martin, Jochen, Drei, Ibis und Williams sind die weiteren Teilnehmer an diesem Rennen das über die lange Strecke von 2500 Meter führt. — Unsere Auswahl:

1. R.: Maffia — Colleoni — Madras; 2. R.: Falk — Madeira — Diakon — Freya; 3. R.: Angerdorn — Brandmeister — Ferne; 4. R.: Tephir — Christoph — Dacapo; 5. R.: Manja — Zollern — Mein Stolz; 6. R.: Jochen — Guy Martin — Kurier; 7. R.: Caprivi — Marzipan — Damsbrück.

Krefeld eröffnet im Galopprennjahr

Die Freunde des Galopprennsports treffen sich am Sonntag in Krefeld. Wenn auch hier und da die Felder etwas schmal ausfallen werden, so verspricht der Nachmittag dennoch reiche Abwechslung. Unsere Voraussagen:

1. R.: Wildschütz — Firlefanz; 2. R.: Ramadan — Grasfrosch; 3. R.: Fortissima — Dukaten; 4. R.: Greco — Shannon Silver; 5. R.: Stall Rösler — Widerspruch; 6. R.: Belanka — Goldhawk; 7. R.: Palowa — Dahlie; 8. R.: Indianer — Liebesglück.

Weitere Klärung der Abstiegsfrage in Westfalen?

Mehr und mehr nähern sich die Fußballmeisterschaftsspiele in den westdeutschen Gauen bezw. Bereichen ihrem Ende. Noch ist nicht alles entschieden und Niederrhein sowie Moselland haben ihren Meister noch nicht ermittelt. Aber am 26. April ist alles klar und am 10. Mai können die neuen Titelträger in die erste Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft steigen, die nach dem K.o.-System durchgeführt wird, d. h. der Verlierer scheidet sofort aus.

Schalke 04, der alte und neue Meister von Westfalen, hat immer noch zwei Spiele zu erledigen. Am Sonntag geht es gegen die SpVg Herten, die in Schalke ziemlich aussichtslos ist, aber kämpfen wird, weil sie noch in Abstiegsgefahr schwebt. Die SpVg Röhlinghausen, ebenfalls noch stark bedroht, kann gegen den Tabellenletzten BfB Bielefeld zu wichtigen Punkten kommen. Ein schönes Kampfspiel ist zwischen Borussia Dortmund und dem stark verbesserten BfL 48 Bochum zu erwarten, der noch Zweiter werden kann. Arminia Bielefeld hat gegen den BL Altenbögge einen schweren Stand. Gelsenguß — Westfalia Herne fällt aus.

FC Schalke 04 — SpVg Herten (Hinspiel 6:0)
Borussia Dortmund — BfL Bochum 48 (2:1)
Arminia Bielefeld — BfL Altenbögge (13:4!)
SpVg Röhlinghausen — BfB Bielefeld (1:3)

Rund um den Sportsonntag

Das Wochenendprogramm des deutschen Sports bleibt trotz der weiterhin bestehenden Reisebeschränkungen vielseitig und interessant. Den Hauptteil des Sonntagsplanes nehmen die Meisterschaftskämpfe in den verschiedensten Sparten in den Gauen und Bereichen des NSRL ein. Im Fußball wird die Liste der Meister und Teilnehmer an den deutschen Endspielen am Sontag weiter vervollständigt. Mit besonderem Interesse sehen auch die deutschen Sportfreunde am Sonntag nach Mailand, wo sich die Nationalmannschaften von Italien und Spanien im Länderkampf gegenüberstehen. — Auch im Handball geht die Meistersuche in den Gauen und Bereichen weiter. Aus der Leichtathletik sind ein westfälisches Mädelsportfest in Bielefeld und das Laufen „Rund um den Halterner See" zu nennen. — Westdeutschlands Schwimmer und in besonderem Maße die Schwimmerinnen treffen sich bei einer Veranstaltung des NV Rhenus Köln. — Der Radsport bringt bereits am Samstag eine weitere Veranstaltung in der Berliner Deutschlandhalle. Am Sonntag eröffnet Wuppertal-Elberfeld die neue Kampfzeit mit einem erstklassigen Steherrennen (mit Lohmann, Merkens, Stach, Schindler u. a.). Von den Straßenwettbewerben ist die dritte Teilstrecke der Luxemburg-Rundfahrt hervorzuheben. — Im Boxsport steigt eine Großveranstaltung: die Berufsboxkämpfe in Hannover mit dem Schwergewichtskampf zwischen Heuser und dem italienischen Examateur Lazzari. — Pferderennen gibt es am Samstag in München, am Sonntag in Krefeld (Grüngürtel-Ausgleich, 8000 Mark), Karlshorst, Dresden, Frankfurt a. M. und Wien. Trabrennen in Recklinghausen.

Der polnische Mörder von Issum zum Tode verurteilt

— Düsseldorf, 17. April. Der 32jährige polnische Staatsangehörige Anton Miotkiewcz, der Mörder von Issum, Kreis Geldern, ist zum Tode verurteilt worden.

Volksschädlinge hingerichtet

— Dortmund, 18. April. Die Justizpressestelle beim Oberlandesgericht Hamm teilt mit: Am 16. 4. 42 ist der am 16. 7. 98 in Stettin geborene Fritz Sarg hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Volksschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt hat. Sarg, ein mehrfach vorbestrafter Verbrecher hat seit Kriegsbeginn systematisch unter Ausnutzung der Verdunkelung Einbruchsdiebstähle, besonders zum Nachteil armer Volksgenossen in Kleingärten verübt. — Am 16. 4. 42 ist der am 30. Nov. 1911 zu Herten (Krs. Recklinghausen) geborene Gustav Stank hingerichtet worden, den das Sondergericht in Essen als Gewaltverbrecher wegen versuchten Mordes zum Tode verurteilt hat. Der Verbrecher, der schon mehrere andere schwere Gewaltaten begangen hatte, hat einen Gefängnisbeamten zu ermorden versucht.

Stillegungsentschädigung beim tatsächlichen Rechtsverlust

Das Arbeitsgericht in Zwickau stellt in einem Urteil (20a 27/41) fest, daß die Stillegungsentschädigung für einen Rechtsverlust einen gewissen Ausgleich schaffen will. Der Umstand daß dieser Rechtsverlust von einem Dritten in vollem Umfange wieder gutgemacht, im Ergebnis also überhaupt nicht eingetreten ist, hebt dagegen grundsätzlich die Verpflichtung aus § 1 der Durchführungsverordnung wieder auf, nachdem die Voraussetzung für ihre Entstehung in Fortfall gekommen ist. Die Abgangsentschädigung steht also nur solchen älteren Angestellten zu, die infolge der Endigung ihres Arbeitsverhältnisses gemäß § 1 der Freimachungsverordnung den erhöhten Kündigungsschutz als ältere Angestellte nach dem Gesetz vom 9. Juli 1926 verlieren. Einen Angestellten, der vor Ablauf von drei Monaten nach der Stillegung des alten Betriebes eine neue Stellung antritt, und demgegenüber der neue Betrieb ausdrücklich die Verpflichtungen aus dem Angestelltenkündigungsschutzgesetz von 1926 übernimmt, steht deshalb die Abfindung nicht zu.

Aus der Hitler-Jugend

Am 30. und 31. Mai Reichssportwettkampf der HJ.

Zum sechsten Male ergeht an die deutsche Jugend der Aufruf zur Teilnahme am alljährlichen Reichssportwettkampf, der diesmal am 30. und 31. Mai veranstaltet wird. Pimpfe und Jungmädel treten am Sonnabend, die Hitler-Jugend der BDM. und das BDM.-Werk Glaube und Schönheit am Sonntag zu dem leichtathletischen Dreikampf auf allen Plätzen an.

Fußball

Sonntag wieder mal Lokaltreffen!

BfL. Habinghorst — Castrop 02
Germania Herne — Fortuna Herne
Jahn Holsterhausen — Reichsbahn Wanne

Der Sonntag bringt in Habinghorst ein Lokaltreffen, dem es an Interesse im heimischen Sportlager bestimmt nicht fehlt, weil die beiden Gegner schon geraume Zeit ihre Kräfte und ihr Können nicht mehr maßen. Der Ausgang ist offen, da man noch nicht weiß, wie die Mannschaften aufgestellt werden.

In den beiden anderen Treffen werden die Punkte wohl den Spitzenkandidaten Germania Herne und Reichsbahn Wanne zufallen, wodurch auch weiter alles in der Schwebe bleibt.

Filmschau

In der „Kurbel": „Jenny und der Herr im Frack"

Jenny ist ein hübsches und recht gescheites junges Mädchen, das eine kriminalistische Ader hat und sich daher in der Versicherungsgesellschaft ihres Vaters mit der Aufklärung größerer Diebstähle beschäftigt. Und der Herr im Frack? Die Zuschauer sind schnell im Bilde betrachten wohlgefällig den jungen Mann und haben volles Vertrauen, daß es ihm gelingen wird, den berüchtigten Perlendieb Makaroff zu fassen. Wenn Fräulein Jenny es in eben demselben Maße wie die Zuschauer gewußt hätte, wäre die ganze Geschichte nicht zustande gekommen denn sie baut sich letzten Endes auf dem amüsanten Versteckspiel zwischen „ihm" und „ihr" auf, das der Kriminalkomödie von Georg Zoch entnommen und von Paul Martin in ein elegantes Kopenhagener Hotel verlegt wurde in dem ein internationaler Kongreß der Philatelisten tagt. Fast scheint das Unternehmen die Jagd nach dem Dieb an privaten Meinungsverschiedenheiten und Launen zu scheitern und der Perlendieb ungehindert von der Bildfläche zu verschwinden, bis es ganz zum Schluß doch gelingt seiner habhaft zu werden, aber ganz anders, als „er" und „sie" sich das gedacht hatten.

Der Zuschauer verfolgt gespannt und je nach Temperament, mitleidig lächelnd oder ärgerlich die Umwege die Jenny (Gusti Huber) und Peter Holm (Johannes Heesters) in ihrer bekannten liebenswürdig-natürlichen Art machen um zum Ziel zu kommen. Er schmunzelt, daß Paul Kemp trotz seiner Briefmarkenvernarrtheit noch soviel gesunden Sinn fürs Leben hat, daß er dem scheinheiligen Herrn, von Oscar Sima selbungsvoll und gerissen gespielt, das Handwerk legt. Er freut sich weiter, daß man Typen wie Lilly Hegedüsch, ein Star aus Budapest, von Hilde Hildebrand mit der nötigen Betonung des Mondänen trefflich ausgestattet, nur noch auf der Leinwand trifft. Er sieht dann noch mit Behagen den etwas aufgeregten Generaldirektor und Vater Vennys, den Gustav Waldau derstellt, in die Klemme geraten und verläßt mal wieder unterhalten das Kino.

Felicitas Bell.

Im Gloria-Theater: „Die goldene Maske"

Was sich unter der goldenen Maske verbirgt, ist eine geheimnisvolle, bezaubernd schöne Frau, die entscheidend in ein Künstlerleben eingreift. Das Münchener Faschingsleben mit seinem Jubel und Trubel gibt der Geschichte eine augenblendende Kulisse. Tragischer Ernst paart sich mit einem übermütigen Humor. Regie und Kamera sind eine ideale Arbeitsgemeinschaft eingegangen, die an der fein aufeinander abgestimmten Darstellung die beste Unterstützung findet. Von Fita Benkhoff und Rudi Godden empfängt man die besten Eindrücke. Ein kultiviertes Spiel liefern Hilde Weißner und Albert Matterstock. Fritz Kampers ist ein rücksichtsloser, brutaler Ehemann. Sympathisch wirkt die eindrucksvoll gezeichnete Künstlergestalt von Karl Schönböck.

Im Europa-Theater: „Der 4. kommt nicht!"

Eine „Neuauflage" die den zahlreichen Freunden guter, spannungsreicher Kriminalfilme nicht unwillkommen sein wird. Alles was ihr Herz nur begehrt und ersehnt, erleben die Zuschauer in diesem geschickt gemachten und durch bekannte Künstler trefflich besetzten ereignisreichen Film in Hülle und Fülle so daß es recht unterhaltsame Stunden gibt.

Fr. J. Pruys.

Konzerte, Theater, Vorträge

Bochumer Stadttheater

Sonnabend, 19. 4., 19.30—21 Uhr: „Tiefland". — Sonntag, 19. 4., 18—21 Uhr: „Ein treuer Diener seines Herrn", Trauerspiel von Grillparzer. — Montag, 20. 4.: Geschlossen. — Dienstag, 21. 4., 18.30—21 Uhr: „La Traviata" — Mittwoch, 22. 4., 18.30—21 Uhr: „Ich habe eine Frau beschützt", Lustspiel von Bokay. — Donnerstag, 23. 4. 18—21 Uhr: „Ein treuer Diener seines Herrn". — Freitag, 24. 4., 19—21 Uhr: Geschl. Vorstellung — Sonnabend, 25. 4., 19—21 Uhr: „Das Opfer" von E. M. Möller — Sonntag 26. 4., 18.30—20.45 Uhr: „Aime:" — Montag, 27. 4. 18 bis 21 Uhr: „Ein treuer Diener seines Herrn".

Reise und Verkehr

Fort mit den „Dauergästen"

nsg. Wer von uns, ehrlich gestanden, denkt nicht heute schon bei den ersten warmen Frühlingssonnenstrahlen an Wandern, Urlaub und Reise? Aber auch hier spricht der Krieg sein gebieterisches Halt. Heimat und Front stehen in unermüdlicher Arbeit für den Sieg. Urlaub und Freizeit sind beschränkt. Aber die kurze noch verbliebene Zeit der Erholung und Ausspannung soll recht genutzt werden können, um frische Kraft für die der Erfüllung harrenden Aufgaben zu schöpfen.

Ein jeder Volksgenosse, der an der Front oder in der Heimat seine Pflicht tut, hat Anspruch auf Erholung in den schönsten Gebieten des Gaues Westfalen-Süd. Dies ist aber nur dann möglich, wenn endlich einmal gründlich mit den sogenannten „Dauergästen" aufgeräumt wird, das sind die Gäste, die ihren arbeitsfreien Aufenthalt in den Kurorten und landschaftlich schön gelegenen Gegenden oft über Monate hinaus ausdehnen, ohne oft überhaupt erholungsbedürftig zu sein. Das ist heute nicht mehr zu verantworten! Der zur Verfügung stehende Beherbergungsraum muß im Interesse des Volksganzen genutzt werden können, vor allen Dingen einem möglichst großen Kreis kranker und erholungsbedürftiger Volksgenossen zugute kommen. Die Polizeibehörden sind ermächtigt worden, durch den Erlaß von Polizeiverordnungen die Aufenthaltsdauer zu beschränken, und zwar so, wie es die örtlichen Verhältnisse vorschreiben. Dies ist im Gau Westfalen-Süd zum großen Teil schon geschehen. Ein jeder Südwestfale aber wird dieser zeitbedingten Maßnahme Verständnis entgegenbringen und auch hier sein Gemeinschaftsfühlen beweisen.

Bist Du in der NSV?

Fern im Osten ließ sein junges Leben für Deutschlands Größe im Alter von 21 Jahren unser einziger, hoffnungsvoller, herzensguter Sohn, mein unvergeßlicher, innigstgeliebter Bruder, Neffe und Vetter

Kriegsfreiwilliger

Heinz Haumann

Er fiel am 18. März 1942 bei einem Spähtruppunternehmen im Osten und wurde auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Wir opferten unser Bestes. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In tiefer Trauer:

Josef Haumann u. Frau Elisabeth, geb. Draeger
Else Haumann und Anverwandte

Castrop-Rauxel 1 (Bodelschwinghof Str. 80), Arnsberg, Hamburg, Langscheid und Essen, den 15. April 1942.

Das Seelenamt ist am Dienstag, dem 21. April 1942, 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Franziskus zu Schwerin.

Mit uns trauern

Führung und Gefolgschaft der Firma Hugo Reinold, Dtm.-Kirchlinde

---

Heute mittag 13 Uhr verschied nach kurzer Krankheit unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die

Wwe. Lisette Boos

geb. Stemmermann

im Alter von 81 Jahren.

In tiefer Trauer:

Dietrich Boos u. Frau Mimi, geb. Koch
Wilhelm Boos u. Frau Aenne, geb. Hördemann
Emilie Beuhoff, geb. Boos
Willi Runtemund u. Frau Hedwig, geb. Boos
Adolf Klähn u. Frau Elfriede, geb. Boos
Familie Wilhelm Franz

Herne (Manteuffelstraße 16), Castrop-Rauxel, Berleburg und Westerholt, den 14. April 1942.

Die Beisetzung erfolgt am Sonnabend, dem 18. April, 16.30 Uhr, vom Eingang des evangelischen Friedhofes in Castrop aus. — Die Hausandacht ist am gleichen Tage, 13 Uhr, in Herne, Manteuffelstraße 16.

Statt besonderer Anzeige!

Christus der König rief heute seinen getreuen Diener, meinen lieben Mann unseren stets besorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel,

den Baumeister

Otto Lambertz

nach langem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden, öfter gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, zu sich in sein himmlisches Reich. Er starb nach einem Leben, das überreich war an nimmermüder Arbeit und Sorge, kurz nach Vollendung seines 60. Lebensjahres.

In tiefer Trauer:

Frau Johanna Lambertz, geb. Mönnich, **Ing. Willi Trappel**, z. Zt. im Felde, **u. Frau** Renate, geb. Lambertz, Fabrikant **August Ohlig u. Frau** Maria, geb. Lambertz, Bauunternehmer **Otto Lambertz**, im Felde, **u. Frau** Marlen, geb. Loevenich, Zahnarzt **Karl-Heinz Lambertz**, Leutnant im Felde, **u. Liselotte von Korff**, als Braut, Obltbauer **Walter Lambertz**, z. Zt. im Felde, **u. Frau** Else, geb. Laser, Obering. **Theo Schulte u. Frau** Hanny, geb. Lambertz, **Paul Lambertz**, cand. med., Leutnant im Felde, **Elisabeth Lambertz**, Röntgenassistentin **und 8 Enkelkinder.**

Castrop-Rauxel 1 (Zeppelinstraße 11), Eltville, Offenbach, Münster, Dortmund, 17. April 1942.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 21. 4. 1942, 15½ Uhr, vom Trauerhause, Zeppelinstraße 14, aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, 9 Uhr, in der St.-Lambertus-Pfarrkirche zu Castrop-Rauxel.

Kirchenzettel

Gottesdienstordnung für Sonntag, 19. April 1942

Evgl. Kirche Castrop

8.00 Uhr: Frühgottesdienst, Pfr. Nelle; bei Fliegeralarm nach 24.00 Uhr
17.00 Uhr: Gottesdienst, Pfr. Nelle;
9.45 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfr. Rothe;
11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Rothe;
14.00 Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Nelle.

Evgl. Kirche Habinghorst

9.45 Uhr: Vikar Leiwe, anschließend Kindergottesdienst.

Evgl. Kirche Bladenhorst

9.45 Uhr: Gottesdienst.

IHRE GESAMTEN ERSPARNISSE



setzen Sie auf's Spiel, wenn Sie nicht rechtzeitig vorsorgen.

Wir schützen Sie vor unübersehbarer wirtschaftlicher Belastung in Krankheitsfällen.

„HANDWERK HANDEL UND GEWERBE"
Krankenversicherungsanstalt a. G. zu Dortmund
Märkische Straße 9 a — Fernruf: 236 45

Ausschneiden und an vorstehende Anschrift einsenden!

Bitte machen Sie mir unverbindlich einen Vorschlag für eine Krankenversicherung

Name: _____

Anschrift: _____

Bitte deutlich schreiben!

W 23

Hühneraugen riesengroß wird durch Lebewohl man los



Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:

in Castrop-R.: Drogerie A. Rohrer
Westfalia-Drogerie G. Schönewolf

Putzmädchen

3mal wöchentlich gesucht.

Thomasstraße 20, part.

Lehrmädchen

gesucht.

L. Wienpahl, Schreibwaren, Bürobedarf, Castrop-Rauxel 2, Hermann-Wegner-Str. 22.

Kleines

Ladenlokal

mit Zimmer in Stadtmitte zu mieten gesucht. Von wem, sagt der „Stadtanzeiger".

Großer, gebrauchter oder neuer

Koffer

zu kaufen gesucht. Angeb. erb. unter Nr. 2136 an den „Stadtanzeiger".

Büro-Lehrling (in)

für sofort gesucht. Von wem, sagt der „Stadtanzeiger".

Aus Privathand

werden angeboten RM 10 000 bis 15 000 — auch in kleinen Beträgen — zur ersten Hypothek. Angebote an die Geschäftsstelle d. „Stadtanzeiger" unter Nr. 2137.

Herd

zu verkaufen. Preis 50.— RM.

Alex Schäfer, Castrop-Rauxel 1
Frohlinder Straße 37.

Wohnungstausch

Suche eine kleinere moderne 4—5-Zimmerwohnung m. Bad, am liebsten Neubau. Biete eine größere 5-Zimmerwohng. ohne Bad, billige Miete. Angebote unter Nr. 2138 an den „Stadtanzeiger".



Wie backt man heute?

Wir veranstalten vom 20. April bis 30. Mai 1942 in der Lehrküche der Städtischen Berufsschule, Münsterstraße 5,

Jeden Montag 15.30 Uhr

Backvorträge

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Freitag v. 15—18 Uhr

kostenlose Backkurse

in denen Sie unter fachkundiger Anleitung Ihr Gebäck in neuzeitlichen Gasgeräten selbständig herstellen können.

Es laden ein:

Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen

Aktiengesellschaft, Gasversorgung Castrop-Rauxel.

Dr. August Oetker

Bei Trauerfällen

wende man sich vertrauensvoll an das

Beerdigungsinstitut Albert Becker

Castrop-R. 1, Kaiser-Friedrich-Str. 14 gegenüber dem Theater „Die Kurbel" **Ruf 2327**

Recklinghausen Trabrennen

Sonntag, den 19. und 26. 4. 1942
Beginn der Rennen 15 Uhr

Straßenbahnverbindungen ab Recklinghausen Linie 18, ab Herne und Bochum Linie 8 und 18.

Jeder Heimatfreund hält den „Stadtanzeiger"

das alte, beliebte Heimatblatt

Der „Stadtanzeiger" erscheint wochentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag i. A. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft Erich Wagner, Herne; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W.d.D.N. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste **Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.**